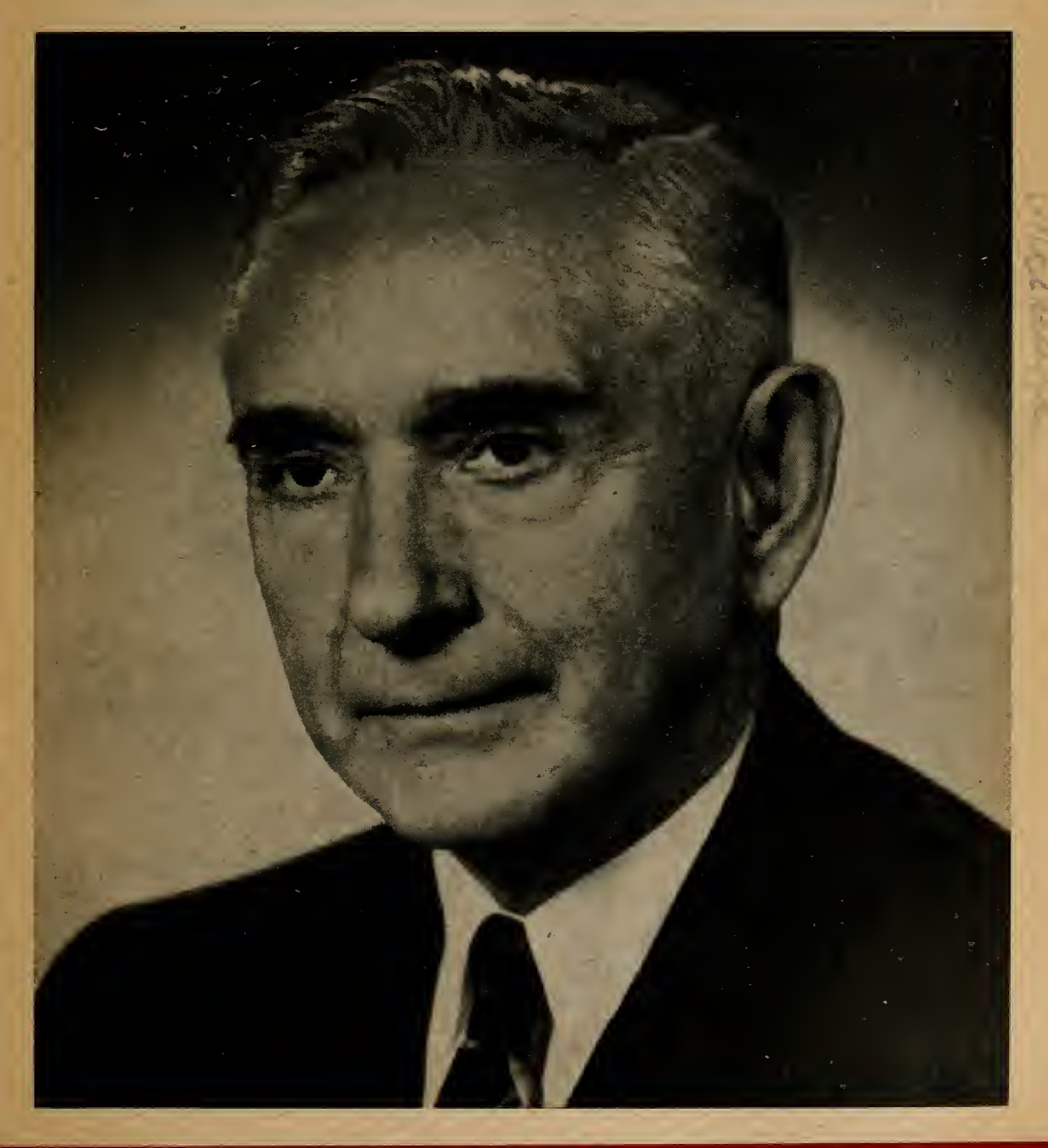
DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

79. JAHRGANG NR. 8 / AUGUST 1953 FRANKFURT / MAIN

DER NEUERNANNTE APOSTEL - ÄLTESTER ADAM S. BENNION



„STERN" – 8 – 1953

INHALT

Termine der Herbst-Konferenzen und der Jugendtagung der WESTDEUTSCHEN MISSION

8. August	Kassel	Bielefeld	31. Oktober
15. August	Rüdesheim	Bremen	12. September
22. August	Stuttgart	Frankfurt	14. November
29. August	Karlsruhe	Freiburg	24. Oktober
5. September	Hamburg	Hamburg	5. September
12. September	Bremen	Karlsruhe	29. August
26. September	Köln	Kassel	8. August
3. Oktober	Nürnberg	Köln	26. September
10. Oktober	München	München	10. Oktober
17. Oktober	Saarbrücken	Nürnberg	3. Oktober
24. Oktober	Freiburg	Ruhr	7. November
31. Oktober	Bielefeld	Rüdesheim	15. August
7. November	Ruhr	Saarbrücken	17. Oktober
14. November	Frankfurt	Stuttgart	22. August

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, William F. Perschon, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R. A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9). Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7.50, ½ Jahr DM 4.—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8.—, ½ Jahr DM 4.50; USA: $ 2.— bzw. DM 8.50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 82452 Frankfurt a. M.

APOSTEL ALBERT E. BOWEN VERSTORBEN

Kurz vor Drucklegung des STERN Nr. 8 erreicht uns die Nachricht, daß Apostel Albert E. Bowen diese Welt verlassen hat. Überall in der Kirche trauert man um diesen vorbildlichen Diener Gottes. Nähere Einzelheiten bringen wir im STERN Nr. 9.

Apostel Bennion verpflichtet sich, der Kirche zu dienen

Ansprache von Adam F. Bennion,
gehalten am Montagmorgen, 6. April, anläßlich der Frühjahrskonferenz, in der er als neuberufenes Mitglied der 12 Apostel anerkannt und unterstützt wurde.

☆

Kein Mann, der die Erfahrung, die ich gerade erlebe, nicht auch schon gemacht hat, kann verstehen, was ich jetzt empfinde.

Voller Demut schätze ich die mir erwiesene Ehre. Nun bin ich jahrelang predigend durch das Land gezogen, aber jetzt, in der Stunde meiner größten Berufung, habe ich keine. Ich möchte aber versuchen, durch die Unterstützung Ihres Glauben und Ihres Gebetes und den aufbauenden Einfluß unseres himmlischen Vaters Ihnen mein persönliches Zeugnis in wenigen Minuten zu geben.

Mein ganzes Leben lang ist Präsident McKay mein Vorbild. Ich liebe und schätze ihn. Vor 38 Jahren wurde ich auf Veranlassung von Präsident McKay und Präsident Richards als Mitglied des Generalausschusses der Sonntagsschule berufen. Während all der Jahre habe ich zu ihren Füßen gesessen und mit Bewunderung und Erstaunen über die Kraft, womit sie ihren Dienst versahen, zu ihnen aufgeschaut.

Präsident Clark habe ich immer für einen der starken Männer Amerikas gehalten, und diese drei Männer als Generalautoritäten der Kirche sind mir wohlbekannt und ich habe mit ihnen gearbeitet. Ich kann sagen, ich verehre und unterstütze sie alle. Ebenso die Mitglieder der Zwölfe, die Assistenten, die Präsidierende Bischofschaft und alle anderen, die zu diesen hohen Stellungen berufen sind — ich liebe sie.

Ich kann nur in meinem Herzen hoffen, daß auch in ihren Herzen der Wunsch lebt, mich so zu unterstützen, wie ich mich für sie einsetze.

Wertschätzung der Pioniere

Ich liebe diese Kirche und ihr Volk sehr. Im Herbst des Jahre 1847 hat mein Großvater die Steppen überquert, und er lebte hier in einem kleinen Blockhaus, das dem gleicht,

das an der Süd-Ost-Ecke des Tempelgebietes steht. Als die Pioniere noch in den kleinen Blockhäusern wohnten, planten sie, dem Herrn einen Tempel zu bauen. Gerade vor hundert Jahren wurde das Fundament gelegt. Die Besucher, die aus New York und anderen Teilen Amerikas kommen, stehen bewundernd still, wenn sie das armselige Blockhaus aus der Vergangenheit mit dem Tempel vergleichen.

Die Pioniere brauchten 40 Jahre, um den Tempel zu vollenden. Die Baukosten beliefen sich auf 4 Millionen Dollar. Als sie das Haus des Herrn begannen, hatten sie so gut wie nichts, In der Tat: sie waren wirkliche Menschen.

Die Freiheit der Kirche

Ich liebe dieses Land; ich liebe seine von Gott inspirierte Verfassung und seine freien Einrichtungen. Ein Thema, das ich in den letzten 20 Jahren immer wieder behandelte, befaßte sich mit der Rettung und der Sicherung alles dessen, was wir im Namen der Freiheit hegen und pflegen. Es ist mein Wunsch, daß die Dinge, die uns zum Segen wurden, auch unsere Kinder ererben mögen. Dieses Land ist wundervoll, wie auch diese Kirche. Ich kann mir kaum denken, daß irgend jemand in dieser Versammlung aus beschränkteren Verhältnissen gekommen ist als ich — und dafür bin ich dankbar. Meines Vaters kann ich mich nicht erinnern. Ich war nur 1½ Jahre alt als er starb, aber wie Sie, so hatte auch ich eine prachtvolle Mutter. Mein Leben ist in Wirklichkeit durch drei wundervolle Frauen bereichert worden, nämlich durch die Mutter, die mich gebar, und mich mit vier anderen Kindern trotz irdischer Not großzog, meine Lebensgefährtin, die mich 41 Jahre mit nie versagender Ergebenheit unterstützt hat, und meine Schwiegermutter, die keine der Eigenschaften aufweist, die man gewöhnlich mit diesem Namen verbindet, nämlich Schwester Richard W. Young, die 90 Jahre lang segensreich unter uns gewirkt hat.

Wie schon gesagt, liebe ich die Kirche und ihr Volk. Ich liebe den Herrn. Mein Leben ist gefestigt durch mein Zeugnis, daß Gott lebt und daß Jesus Christus sein Sohn ist. Ich freue mich über meine Mitgliedschaft in einer Kirche, die durch Offenbarung errichtet wurde. Ich lege daher erneut mein Zeugnis ab, daß der Profet Josef Smith und alle seine Nachfolger Männer Gottes sind, die inspiriert wurden, diese große Organisation aufzubauen.

Ein Gelöbnis

Präsident McKay, in der Liebe, die ich für Sie hege, weihe ich Ihnen mein Leben und meinen Dienst, und gestützt auf Ihren Segen und die Segnungen des Himmels sage ich: „Ich gehe, wohin Sie mich heißen zu gehn. Ich werde mein Bestes geben, um das zu tun, was Sie und Er, mein Heiland, möchten, daß ich tue.“

Gott segne sie alle

Wenn mich meine Aufgabe zum Teil mit diesen jungen Leuten zusammenführt, wird es mir ein großes Vorrecht sein, einer neuen Generation Zeugnis abzugeben von der Herrlichkeit des Evangeliums, das mich während meines ganzen Lebens gesegnet hat.

Ich erflehe die Segnungen Gottes auf uns alle und ich widme mich Ihrem Dienst im Namen Jesu Christi. Amen.

APOSTEL STAYNER RICHARDS VERSTORBEN

☆

Ende Mai dieses Jahres verstarb plötzlich und unerwartet nach nur zweitägiger Krankheit Apostel Stayner Richards, Assistent im Rat der Zwölf und ehemaliger Missionspräsident der Britischen Mission. Etliche unsrer Mitglieder werden sich seiner strahlenden Persönlichkeit und der seiner lieben Frau erinnern, als sie uns vor zwei Jahren hier in Deutschland besuchten, um uns unter anderm neue Anregungen bezüglich der Durchführung eines neuen Missionierungsplans zu bringen, der inzwischen große Erfolge gezeitigt hat, und zwar nicht nur bei uns, sondern überall in der Welt, wo unsre Kirche Gemeinden und Niederlassungen hat. Alle, die die Freude hatten, ihn hier in Deutschland kennenzulernen, besonders diejenigen im Missionsbüro Frankfurt, wo er für einige Tage mit seiner Frau ein gern gesehener Gast war, werden sich gern seines jovialen, aber auch würdevollen Wesens, erinnern.

Nach Beendigung seiner so erfolgreichen Mission als Missionspräsident der Britischen Mission wurde er im Oktober 1951 Assistent im Rat der Zwölf. In dieser Eigenschaft hatte er viele Reisen in die umliegenden Pfähle zu unternehmen, von deren letzter zum San-Fernando-Pfahl im Gebiet von Los Angeles er krank zurückkehrte und nach zwei Tagen in einem Krankenhaus in der Salzseestadt verstarb.

Präsident Stayner Richards war ein Bruder von Stephen L. Richards, dem ersten Ratgeber der Ersten Präsidentschaft. Er wurde am 20. Dezember 1885 in der Salzseestadt als Sohn von Dr. Stephen L. und Emma Louise Stayner Richards geboren. Seit 1910 war er in der Salzseestadt ein bekannter Grundbesitzmakler und Erbauer vieler Heime. Bis zu seiner Berufung als Präsident der Britischen Mission war er zwölf Jahre lang Präsident des Highland-Pfahls. Sein Leben war umrahmt und ausgefüllt von einer ununterbrochenen Reihe von kirchlichen Tätigkeiten, die mit einer Mission von 1908 bis 1910 begann und mit der hohen Berufung als Assistent im Rat der Zwölf endete. Er hinterläßt seine Witwe, Schwester Jane Richards, die er im Dezember 1911 im Salzseetempel heiratete, und fünf Kinder. Ein Sohn ist ihm als Korea-Kämpfer vorausgegangen.

Wie weit kann der Entwicklungslehre Glauben geschenkt werden?

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe,

Mitglied des Rates der Zwölfe

II.

Gemeinsamer Ursprung aller Lebensformen?

Diese Tatsachen, so verkünden jene Entwicklungsgelehrten, weisen auf einen gemeinsamen Ursprung aller Daseinsformen auf Erden hin. Manche geben sich mit solchen Beobachtungen und Erklärungen zufrieden und halten deshalb diese Ansichten für bewiesene Tatsachen. Es handelt sich hier um eine bestechend einfache und leichte Erklärung: der unendlichen Verschiedenheiten in der Natur: alles Leben ist einer gemeinsamen Wurzel entwachsen. Die Leichtigkeit, mit der damit die mannigfaltigen Lebensformen „erklärt" werden können, hat denn auch dieser Ansicht viele Freunde gewonnen. Und doch ist diese Lehre vom angeblichen gemeinsamen Ursprung aller Erscheinungsformen in der Natur auch im besten Falle nichts weiter als eine Theorie, eine Lehrmeinung, ein Erklärungsversuch einer gewissen wissenschaftlichen Schule; daß diese Theorie oder Annahme und Schlußfolgerung auf Wahrheit beruht, ist trotz jahrzehntelanger Forschungsarbeit keineswegs bewiesen. Sehr viele urteilsfähige Geister halten sie für nichts weiter als einen bequemen Erklärungsversuch von vorübergehendem Wert. Daß sie viele schwache Punkte aufweist, geben selbst manche ihrer Anhänger zu. Zwei dieser schwachen Punkte seien hier hervorgehoben:

☆

Schwache Punkte dieser Lehre

Erstens: Viele der angeführten Ähnlichkeiten oder Gleichartigkeiten sind an den Haaren herbeigezogen und durchaus nicht so überzeugend bewiesen wie sie es als Grundlagen einer so überragend wichtigen, weltumspannenden Lehre sein sollten. Es ist erstaunlich, wie viele Zweifelsfälle festgestellt wurden. Tatsächlich vorhandene Ähnlichkeiten können übrigens auch anders erklärt werden. Jedenfalls ist die Annahme eines gemeinsamen Ursprunges aller Lebensformen nur einer von vielen möglichen Erklärungsversuchen.

Zweitens: Jene Lehrmeinung versagt gänzlich, wo es sich um die Erklärung der seelischen, verstandesmäßigen oder religiösen Natur des Menschen handelt, die ihn von der Tierwelt so scharf unterscheidet. Ein Verteidiger jener Lehre sagte zwar, das Gehirn des Menschen sei von der gleichen Beschaffenheit wie das des Affen, nur habe jener eine größere Gehirnmasse, wodurch sich die höhere Verstandesentwicklung bei ihm erkläre; doch ist diese Ansicht völlig abwegig, wenn man bedenkt, daß z. B. die Ameise „intelligenter" ist als die Kuh. Viele hervorragende Vertreter der Entwicklungstheorie, so Darwin und Huxley, stehen der geistigen, sittlichen und seelischen Überlegenheit des Menschen über das Tier hilflos gegenüber. Das Gewissen z. B. ist nur dem Menschen eigen. Das Gefühl für Gut und Böse, Sünde, Wahrheit, Liebe, Opfer, Hoffnung, Gottesglauben — all das trennt ihn vom

höchsten Tier durch einen Abgrund, den noch keine wissenschaftliche Lehre überbrücken konnte.

☆

Nur eine menschliche Meinung

Die Ansicht vom gemeinsamen Ursprung alles Lebens auf Erden ist weiter nichts als eine wissenschaftliche Lehrmeinung und sollte deshalb auch als nichts andres betrachtet und bewertet werden. Klare Denker werden stets unterscheiden zwischen dem allgemein gültigen Gesetz des beständigen Wandels und der Veränderung und den persönlichen Vermutungen und Ansichten, die man damit in Zusammenhang bringt; diese Ansichten sind keine Tatsachen, sondern Vermutungen, die sich mit zunehmender Erkenntnis immer wieder ändern. Ehrliche Wissenschaftler werden nie versuchen, in den Köpfen von Nichtfachleuten Verwirrung hervorzurufen, indem sie Gesetz und Theorie miteinander verwechseln. Wer behauptet, der gemeinsame Ursprung aller Lebensformen auf Erden sei eine über jeden Zweifel erhabene Tatsache, hat vom Geiste wahrer Wissenschaft noch keinen Hauch verspürt. Der Fehler, zwischen Tatsachen und Theorien keinen Unterschied zu machen, ist eine der häufigsten und folgenschwersten Sünden mancher Gelehrten.

☆

Das Leben auf Erden zufällig entstanden?

Die meisten Verteidiger der Lehre vom gemeinsamen Ursprung aller Lebensformen vertreten die Ansicht, die Urzelle sei zufällig, durch Zusammentreffen günstiger Umstände für die Bildung des entsprechenden Zellstoffes entstanden. Damit wird behauptet, das Leben auf Erden sei zufällig entstanden. Darin liegt aber die große Schwäche dieser Ansicht, denn man kann sich doch mit Recht sagen: wenn das Leben durch zufälliges Zusammenkommen geeigneten leblosen Zellstoffes in irgendeinem Pfuhl oder einer Wasserlache entstanden ist, dann kann es doch noch weitere derartige oder ähnliche Pfuhle gegeben haben, in denen sich ebenfalls Leben gebildet hat, so daß also mehr als *eine* Lebensquelle denkbar ist.

Wer behauptet, alle Naturerscheinungen seien *eines* Ursprunges, ist mehr oder weniger gezwungen, Gott aus dem Spiele zu lassen, denn wenn man ein allerhöchstes Wesen annimmt, das am Anfang aller Dinge eine lebende Zelle schaffen konnte, dann muß man auch die Möglichkeit zugestehen, daß dieses Wesen auch zu irgendeiner andern Zeit eine weitere solche Zelle schaffen konnte.

☆

Der Standpunkt der Kirche

Die Heiligen der Letzten Tage anerkennen jede wissenschaftliche Tatsache, bewerten aber persönliche Meinungen und Lehren und aus den Tatsachen gezogene Schlußfolgerungen nur als Ansichten und Erklärungsversuche, die sich ändern können, wenn neue Tatsachen auftauchen. Wir bestreiten nicht, daß Entwicklungsvorgänge, wie sie dem Evangeliumsgesetz des ewigen Fortschrittes entsprechen, zu den Arbeitsmethoden des Schöpfers gehören können. Das will jedoch nicht heißen, daß der Schöpfer nicht auch auf andre Weise Schöpfungstatsachen vollbringen kann, wie z. B. bei der Erschaffung des Menschen. Gott ist ein planmäßig arbeitendes, überlegendes Wesen. Alles, was im Himmel und auf Erden vorhanden ist, soll der Verwirklichung der göttlichen Pläne und

Absichten dienen, wozu auch das Wohl des Menschen gehört. Der Geist des Menschen, ewig und zweckbestimmt, ist ein aus der Vorgeburtswelt kommendes Wesen. Seine Entwicklung geht weit über den Rahmen dieser Erde hinaus. Er war bei Gott als die Erde erschaffen wurde. Die sogen. Entwicklungslehre vermag uns den ewigen Menschen nicht zu erklären.

Eine Lehrmeinung, die Gott als persönliches, planvoll arbeitendes Wesen ausschaltet und die erste große Ursache dem Zufall überläßt — eine solche Ansicht ist für einen Heiligen der Letzten Tage unannehmbar. Die Beweise für das Wirken Gottes sind zahlreicher und überzeugender als die für den Zufall. Kopf und Hand beschäftigend, meißelt der Künstler aus dem Marmorblock eine menschliche Gestalt. Wunderbarer als das vollendetste menschliche Kunstwerk ist der Mensch. Auf welchem Wege auch der Mensch auf seine jetzige hohe Stufe gelangt sein mag — eines ist sicher: es konnte nur durch Denken und Arbeiten geschehen. Daß der Mensch und die ganze Schöpfung zufällig entstanden seien, ist undenkbar. Ebenso undenkbar ist aber auch, daß Gott nur einmal im Stande gewesen sein soll, eine lebende Zelle zu schaffen. Das große Gesetz der Entwicklung kann viele verschiedene Ausdrucksformen haben, die alle das gegenwärtige Verständnis des Menschen weit übertreffen.

Der ganze Streit um die Entwicklungslehre dreht sich eigentlich nur um zwei Fragen: Ist das Leben auf Erden zufällig oder durch den göttlichen Willen entstanden? Und wenn durch den göttlichen Willen: ist die Macht Gottes auf eine einzige solche Schöpfungstat beschränkt? Diese Fragen sind so alt wie die Geschichte; schon die Alten haben sie gestellt, und die nach uns Kommenden werden sie wiederum stellen.

☆

Die Frage beantwortet

Die Antwort auf die Frage, die als Überschrift über dieser Aufgabe steht, muß also wie folgt lauten: Das Gesetz der Entwicklung oder der beständigen Veränderung darf vorbehaltlos angenommen werden. Soweit es in der menschlichen Kraft liegt, darüber das letzte Wort zu sagen, ist eine bewiesene Tatsache. Es ist eigentlich nichts mehr und nichts weniger als das Evangeliumsgesetz des Fortschrittes. Joseph Smith lehrte, der Mensch könne Gott näher kommen, „indem er von einem kleinen Grad zum nächsthöhern fortschreitet, von einer kleinen Fähigkeit zu einer größern, von Gnade zu Gnade, von Erhöhung zu Erhöhung“. Neuzeitliche Offenbarungen sagen uns, daß Gott, der Herr, alle Dinge zuerst geistig erschaffen hat, ehe sie natürlich auf der Oberfläche der Erde erschienen, daß aber alles Erschaffene in dem Bereich bleibt, in welchem der Herr es erschaffen hat. (Köstl. Perle Moses 3:5, 9). Damit ist die Grenzlinie gezogen, die für die Entwicklung innerhalb des allgemeingültigen Gesetzes des Fortschrittes gesetzt ist. Die sogenannte Entwicklungstheorie oder Entwicklungslehre enthält einen Teil Wahrheit, muß aber als eine jener veränderlichen wissenschaftlichen Lehrmeinungen betrachtet und bewertet werden, mit denen der Mensch die Mannigfaltigkeit der Lebensformen zu erklären versucht. Es wäre töricht, unsre Welt- und Lebensanschauung auf einer so unsichern Grundlage aufzubauen. Die Heiligen der Letzten Tage bauen auf etwas viel sichereres: das Walten des Willens Gottes, wie es sich frei und ungehindert im Weltall auswirkt.

Wie läßt sich Joseph Smith erklären?

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe
vom Rate der Zwölf

Joseph Smith ist die überragende Gestalt in der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi in diesen letzten Tagen. Seine Behauptungen und Aussprüche bilden die Grundlagen der Kirche, die er in höherm Auftrage ins Leben rief. Jede Lehre, Einrichtung, Bestrebung und Errungenschaft der Heiligen der Letzten Tage muß mittelbar oder unmittelbar mit diesem großen Profeten der Neuzeit in Zusammenhang gebracht werden.

Kein Wunder also, daß seine Gegner weniger die Kirche als solche, als vielmehr ihn persönlich angreifen. Eine ganz große Bücherei hat sich um seinen Namen herum gebildet, um seine Behauptung zu widerlegen, daß er der Welt nur gegeben, was Gott ihm geoffenbart. Das Ergebnis aller dieser heißen Bemühungen, Joseph Smiths Zeugnis zunichte zu machen — ein Bemühen, das sich nunmehr auf über ein Jahrhundert erstreckt — liegt nunmehr eindeutig und klar zutage: ratlos, verwirrt, uneinig stehen die Angreifer vor der ungewöhnlichen Geschichte des Profeten und wissen nicht, was sie dazu sagen sollen. Wenn es sich darum handelt, Joseph Smith zu „erklären“, dann vermögen auch seine fähigsten Gegner nicht einig zu werden.

Diejenigen, die das Zeugnis des Profeten verwerfen, haben eigentlich nur drei „Erklärungen“ Joseph Smiths anzubieten. Die Befürworter dieser Erklärungsversuche kämpfen für ihre eigne persönliche Auffassung vom Leben und Wirken des Profeten. Schon diese Meinungsverschiedenheit an und für sich muß einem verdächtig vorkommen; in der Tat bildet sie einen starken Beweis für die Behauptungen und Aussprüche Joseph Smiths, er habe die Besuche himmlischer Wesen empfangen und seine Offenbarungen stammten aus göttlicher Quelle.

Die älteste und in den ersten Jahren beliebteste „Erklärung“ war die, Joseph Smith sei ein Betrüger gewesen; seine Erzählungen von Offenbarungen und Gesichten seien die Erfindungen eines verlogenen, gewissenlosen Menschen. Diese „Erklärer“ behaupten, die Platten, von denen angeblich das Buch Mormon übersetzt worden sei, habe es überhaupt nicht gegeben und geistige Erlebnisse habe er nie gehabt. Alles sei auf Lug und Trug gegründet; er habe versucht, der Menschheit die abscheulichste Unwahrheit aufzuschwatzen. Wo immer der Profet je gewohnt, da hat man fieberhaft nach Beweisen für seine Unehrlichkeit gesucht, um diesen Erklärungsversuch zu rechtfertigen.

Alexander Campbell[1]), einer der ersten, die gegen den „Mormonismus“ geschrieben, glaubte im Buche Mormon Themen erörtert zu sehen, die in den Tagen Joseph Smiths in aller Leute Munde waren. Flugs war er mit der Verdächtigung zur Hand, der Profet habe in diesem Buche nur Tagesgespräche seiner Zeit gesammelt und dann die Geschichte von den „goldenen Platten“ erfunden und verbreitet. Das hieße aber nichts

1) Alexander Campbell, Delusions, An Analysis of the Book of Mormon.

andres, als zu behaupten, Fragen über Leben und Tod, Unsterblichkeit und ewiges Leben usw. seien im Altertum nie erörtert worden — eine Annahme, die unserm ganzen geschichtlichen Wissen widerspricht. E. D. Howe, der Verleger und angebliche Verfasser des ersten Buches gegen den „Mormonismus“[2]) war so besessen von dem Verlangen, Joseph Smith als Betrüger entlarvt zu sehen, daß er den wirklichen Verfasser seines Buches, den berüchtigten P. Hurlburt, aussandte, um „Zeugnisse“ dafür zu beschaffen, daß die Familie Smith und ihr Anhang eine verlogene, heruntergekommene Gesellschaft gewesen sei — „Zeugnisse“, die man von jedem erhalten kann, wenn man die richtigen Mittel dazu anwendet. Unwahre, an den Haaren herbeigezogene Geschichten über Josephs angebliche Unehrlichkeit wurden verbreitet, obwohl sich nicht der geringste wirkliche Beweis dafür erbringen ließ. Spätere Schreiber schöpften aus dieser trüben Quelle — Pfütze wäre das richtigere Wort —, wenn sie, meist aus Gewinnsucht, ihre eigenen schmutztriefenden Bücher verfertigten. Dem Leser, der sich mit der ältesten mormonenfeindlichen Literatur beschäftigt, wird übel von der Unehrlichkeit der Mormonenhasser. Gegen einen anständidigen Gegner wird keiner etwas einwenden, einen unanständigen muß jeder Gerechtdenkende verabscheuen. In ihrer Verzweiflung darüber, daß sie ihre Anklagen nicht beweisen können, versteigen sich diese Verfolger zu dem albernen Vorwurf, Joseph Smith sei ein derart verstockter Lügner gewesen, daß er schließlich seine eigenen Lügen geglaubt habe, also wirklich selber glaubte, übernatürliche Erlebnisse gehabt zu haben[3]).

Der Versuch, Joseph Smith damit zu „erklären“, daß man ihn als bewußten Lügner hinstellte, hat nicht alle Forscher befriedigt. Joseph Smith führte ein aufrichtiges, ehrliches Leben. Er lehrte, der Mensch müsse in allen Dingen aufrichtig sein, und er bestand darauf, daß sein Volk ein aufrichtiges, ehrliches Volk sein müsse. Die nachgeprüften Ereignisse in seinem Leben zeigen ihn als einen Mann, der stets nach Ehrlichkeit strebte. Angesichts dieser wohlbewiesenen Tatsachen sind sogar viele seiner Gegner von diesem drolligen „Erklärungsversuch“ abgerückt und haben nach einer mehr einleuchtenden „Erklärung“ gesucht.

Die zweite Antwort auf die Frage: „Wie läßt sich das Geheimnis Joseph Smiths enträtseln?“ ist aus der Tatsache heraus entstanden, daß sein Werk in seiner Vielseitigkeit nicht hohl und leer, sondern sehr tief ist. Seine Lehren und Grundsätze und die von ihm aufgebaute Kirche mit ihrer vollkommnen Gliederung fordern zur ernsthaften Untersuchung heraus. Aufrichtige Prüfer des wiederhergestellten Evangeliums haben sich hierüber immer verwundert. Etwas derartiges — darüber sind sich alle Untersucher klar — konnte nicht dem Gehirn eines lügenhaften, unwissenden Jünglings entspringen. Infolgedessen sind manche Feinde Joseph Smiths zu dem Schluß gekommen, er sei gar nicht der eigentliche Stifter des sogen. „Mormonismus“, sondern eine ganz andre, viel gereiftere und gebildetere Persönlichkeit müsse ihn als Werkzeug benützt und sich hinter ihm versteckt haben. Aber wer? Jahrzehntelanges Suchen hat diesen „großen Unbekannten“ nicht zutage gefördert.

Es muß anerkannt werden, daß Joseph Smith eine ungewöhnliche

2) E. D. Howe, Mormonism Unvailed.
3) Fawn M. Brodie, No Man Knows My History, S. 84, 85.

Kraft und Fähigkeit besaß, Freunde zu gewinnen. Starke, selbstbewußte und eigenwillige Persönlichkeiten wie Brigham Young anerkannten ihn ohne weiteres als einen Profeten Gottes. Sie liebten ihn und haben mehr als einmal bewiesen, daß sie bereit waren, für ihn zu sterben. Vor und nach seinem Tode haben sie ihn seines gewaltigen Werkes wegen gepriesen und ihr Leben dem Aufbau des von ihm gegründeten Reiches gewidmet. Es gibt aber keinen Beweis dafür, daß auch nur einer dieser begeisterten Anhänger und Freunde Joseph Smiths z. B. an der Übersetzung, am Zustandekommen des Buches der Lehre und Bündnisse oder der Köstlichen Perle oder beim Empfangen göttlicher Offenbarung mitgewirkt hätte.

Sie fanden ihn also nicht, jenen „großen Unbekannten“, der sich hinter Joseph Smith versteckt haben sollte; und doch wollten sie diesen „Erklärungsversuch“ nicht aufgeben. Schließlich streckten und reckten sie Tatsachen beträchtlich und glaubten, in Sidney Rigdon ihren Mann entdeckt zu haben. Rigdon war ein ernsthafter Wahrheitssucher, ein früherer Mitarbeiter Campbells, des Leiters einer christlichen Gemeinschaft. Seine Bildung überragte das damals landesübliche Maß, auch war er ein guter Redner. Als er das Buch Mormon zum erstenmale las, wurde er von dessen Inhalt überzeugt und schloß sich der Kirche an und wurde zeitweise eine führende Persönlichkeit. Man hat nun krampfhaft nach Anhaltspunkten dafür gesucht, daß Rigdon den jungen Joseph Smith schon lange vorher gekannt und als sein Werkzeug benützt habe. So machte man aus Rigdon eine alberne, schattenhafte Gestalt, die gekommen und gegangen sei und unbemerkt Joseph Smith für seine Laufbahn der Lüge und Niedertracht ausgerüstet habe. Beinahe von jeder wichtigen Lehre der Kirche hat man behauptet, sie sei dem Gehirn Rigdons entsprungen und von Joseph Smith nur weiterverbreitet worden. Für diese „Erklärer“ war Joseph Smith nur ein williges Werkzeug in den Händen Rigdons[4]).

Diese Verkleinerer Joseph Smiths schreiben Rigdon auch die Abfassung des Buches Mormon zu. Sie behaupten, ein Pfarrer namens Solomon Spaulding habe eine Indianergeschichte geschrieben, und diese sei Sidney Rigdon in die Hände gefallen. Er habe sie „überarbeitet“ und „erweitert“ und durch Joseph Smith als Buch Mormon herausgegeben[5]).

Zum Unglück für diese Blinden, die von Farben reden, ist jedoch das Leben und Wirken Sidney Rigdons gut bekannt. Er war keineswegs der Mann, der sich gerne hinter andern versteckte, im Gegenteil: er hatte ein ausgeprägtes Geltungsbedürfnis, sogar solchermaßen, daß ihn Joseph Smith deswegen öfters zurechtweisen mußte[6]).

Und zum weitern Unglück für diese im Dunkeln Tappenden ist die Urschrift der Spauldingschen Erzählung im Jahre 1884 wieder gefunden worden. Sie wurde gedruckt und veröffentlicht und jedermann kann sich selbst davon überzeugen, daß sie mit dem Buche Mormon nicht die entfernteste Ähnlichkeit hat. In die Enge getrieben und unfähig, zu beweisen, daß Joseph Smith das Werkzeug eines andern gewesen, glauben diese „Erklärer“, es müsse noch eine andre Indianergeschichte Spauldings gegeben haben, aus der das Buch Mormon entstanden sei. Diese Versuche, nach dem Schatten an der

4) W. A. Linn, „The Story of the Mormons“.
5) Siehe Kapitel 13 und 14 in diesem Buche.
6) Geschichte der Kirche, Bd. 4, S. 283.

Wand zu haschen, wirken nachgerade lächerlich.

Die letzte und entscheidende Widerlegung der Annahme, Joseph Smith sei das Werkzeug eines andern gewesen, erhielt die Welt kurz vor dem Tode Sidney Rigdons. Während seines langen Lebens hat Rigdon nie auch nur die leiseste Andeutung gemacht, daß er Joseph Smith schon vor der Herausgabe des Buches Mormon gekannt habe. Im Gegenteil: immer und immer wieder bezeugte er, daß dies nicht der Fall gewesen sei. Als sein Sohn John W. Rigdon ihn frug, ob er mit dem Buche Mormon irgendetwas zu tun gehabt, bevor er es in Kirtland zum erstenmale gesehen, versicherte Sidney Rigdon mit allem Nachdruck: „Nein, ich bin weder am Buche Mormon noch an der Gründung der Kirche irgendwie beteiligt gewesen und habe das Buch erst gesehen, als es mir von Parley P. Pratt überreicht wurde[7][8]). So scheiterte auch dieser zweite Versuch, Joseph Smith zu „erklären".

Der dritte Versuch, eine scheinbar so schwer zu deutende Erscheinung wie Joseph Smith zu enträtseln, lehnt die beiden andern rundweg ab. Es wird zugegeben, daß Joseph Smith tatsächlich der Gründer des „Mormonismus" war, jedoch sei er dabei mehr ein Betrogener als ein Betrüger gewesen. Diese Lösung des Rätsels geht von der Annahme aus, Joseph Smith sei geistig nicht normal oder gesund gewesen; er müsse an Epilepsie oder etwas ähnlichem gelitten haben. Während solcher „Krankheitsanfälle", so sagen diese drolligen „Erklärer", habe er wirklich gehört und gesehen, was er nachher seinen Anhängern erzählte. Er sei durchaus nicht ein Betrüger gewesen, sondern ein armer, bedauernswerter Mensch, der unter krankhaften Einbildungen und Sinnestäuschungen gelitten habe, hervorgerufen durch ein entartetes Gehirn. Er sei getäuscht worden und habe dann unabsichtlich auch andre getäuscht.

Einer dieser Deutebolde, ein sogen. Seelenforscher, hat darüber ein ganzes Buch geschrieben[9]). Er hat sich der Mühe unterzogen, die Vorfahren Joseph Smiths daraufhin zu untersuchen, und weil dies durch die Bank gottesfürchtige Leute waren, die ab und zu auch Träume hatten und sie andern erzählten — was ja auch sonst vorkommen soll —, bezeichnete dieser wissenschaftliche Hanswurst sie als „geistig nicht normal"! Dieser seltsame Seelenforscher kommt zum Schluß, geistige Verwirrungen und Krankheitszustände seien für Joseph Smith etwas ganz natürliches gewesen, die Veranlagung dazu sei ihm angeboren worden. Zu Zeiten kommt diesem Verfechter des dritten Erklärungsversuches der Profet als tatsächlich verrückt vor.

Nach diesem Erklärungsversuch sind die Offenbarungen Joseph Smiths, die goldenen Platten — in der Tat alles, was er getan — nichts andres als die Äußerungen oder die Folgen einer geistigen oder seelischen Erkrankung und Entartung. In den wenigen Fällen, wo sich Joseph Smith nachweisbar nicht in diesem Krankheitszustand befunden habe, nehmen diese wissenschaftlichen Aufschneider ihre Zuflucht zum sogenannten „automatischen" (unbewußten) Schreiben! Ginge es nach diesen Leuten, dann wäre der Profet Josef Smith während seines Lebens überhaupt nie ganz „normal" gewesen[10]).

Zum Unglück für diese eigentlich kaum ernst zu nehmenden „Lösungen" des Rätsels Joseph Smith lauten

7) ebendort, Bd. 1, S. 122, 123.
8) Siehe Kapitel 14 in diesem Buche.
9) I. Woodbridge Riley, Der Gründer des Mormonismus.
10) Siehe Kapitel 15 in diesem Buche.

die Tatsachen ganz anders. Was einem entarteten Gehirn entspringt, ist verwirrt und widerspruchsvoll. Aber das auf den Offenbarungen Joseph Smiths errichtete Gebäude fällt grade durch seine wohlgeordnete Zweckmäßigkeit, seine innere und äußere Abgestimmtheit auf. Die Lehren und die Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage leuchten — auch wenn man Joseph Smith ganz aus dem Spiele läßt — jedem vernünftig Denkenden als ordnungsgemäß und vernunftgerecht ein. Ja, viele Untersucher heben grade die Vortrefflichkeit der Organisation und den logischen Zusammenhang und die Abgeklärtheit ihrer Lehre hervor. In diesem Punkte sind sich alle ernsthaften Schreiber über diesen Gegenstand einig.

☆

Hat man diese Versuche zur „Enträtselung" Joseph Smiths geprüft, dann bleibt nur noch einer übrig, der den denkenden Geist wirklich befriedigt: **Joseph Smiths eigene Erklärung.** Diese beantwortet alle Fragen, die sich aus dem Leben und Wirken des Profeten ergeben konnten. Er, ein in weltlicher Gelehrsamkeit unerfahrener Jüngling, pflegte die Gemeinschaft himmlischer Wesen und wurde von ihnen belehrt. Er bekam die Platten des Buches Mormon und übersetzte sie mit göttlicher Hilfe. Mit Vollmacht aus der Höhe ausgerüstet, gründete er auf göttliches Geheiß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Was immer er zum Aufbau des Reiches Gottes in dieser Evangeliumszeit tat, geschah auf dieselbe Weise. Je gründlicher man Tatsachen um Tatsachen prüft, desto mehr erscheint einem die Geschichte Joseph Smiths — ein einfacher Tatsachenbericht, bestätigt von glaubwürdigen Zeugen — als die beste, ja als die einzig vernünftige Erklärung, die man einem denkenden Menschen zumuten kann. Aus einer unreinen Quelle fließt kein reines Wasser. Ein schlechter Baum kann keine guten Früchte hervorbringen. Die Gelehrten mögen fortfahren, sich über Joseph Smith die Köpfe zu zerbrechen; ihre Uneinigkeit und Ratlosigkeit wird immer größer werden. Die Heiligen der Letzten Tage brauchen sich also keine Sorge zu machen wegen einer andren „Erklärung" als der, die Joseph Smith selbst gegeben. Auch in dieser Hinsicht steht die von ihm in höherm Auftrag gegründete Kirche auf ehernem, unerschütterlichem Grunde. Daß die Feinde des „Mormonismus" dem Profeten Josef Smith so ratlos gegenüberstehen, wird für seine Anhänger und die Mitglieder der Kirche Jesu Christi je länger je mehr zu einer Quelle der Belustigung.

☆

WAREN DIE „BUCH MORMON-ZEUGEN" AUFRICHTIG?

II.

David Whitmer (1805—1888), der dritte der drei Zeugen, hatte sich Joseph Smith schon sehr frühe angeschlossen und spielte in den ersten Jahren nach der Gründung der Kirche eine wichtige Rolle. Wie Martin Harris und Oliver Cowdery, war auch er ein kluger, eigenwilliger Mann, der von einer Sache überzeugt sein mußte, ehe er sich daran beteiligte. Mit Joseph war er so eng und schon so frühe verbunden, daß er

viele Gelegenheiten gehabt hätte, irgendwelche unehrliche Machenschaften des Profeten zu entdecken, wenn solche bestanden hätten.

In Missouri, wo ihm die Leitung der dortigen Gemeinden übertragen worden war, ergaben sich mit der Zeit Zustände, die den kirchlichen Gerichtshof dazu bewogen, David Whitmer von der Kirche auszuschließen. Dies hinterließ bei ihm einen Groll, den er nie überwinden konnte, weshalb er auch nicht mehr in die Kirche zurückkehrte. Wie weit verletzter Stolz und übertriebener Ehrgeiz sein Verhalten mitbestimmten, können wir nur vermuten. Übrigens schloß er sich keiner andern Kirche an, legte aber oft Zeugnis ab für die göttliche Herkunft des Buches Mormon. Eine Zeitlang sammelte er eine Schar „Jünger" um sich, die Whitmeriten genannt wurden, aber nie wich er ab von seiner Erklärung, daß er die Platten gesehen, von denen das Buch Mormon übersetzt worden war. Sein Wegbleiben aus der Kirche versuchte er mit der Behauptung zu entschuldigen, Joseph Smith sei bis zu einem gewissen Zeitpunkt ein wahrer Profet gewesen, dann aber ein gefallener Profet geworden[6]).

Er führte ein rechtschaffenes Leben und sein Wesen war so, daß die Vermutung, er sei angeblichen hypnotischen Einflüssen Josephs erlegen — wäre sie schon damals ausgesprochen worden —, lautes Gelächter hervorgerufen hätte.

Kritiker, Feinde und Fehlerfinder vermochten nicht zu beweisen, daß einer der drei Zeugen unaufrichtig gewesen sei oder unter einem angeblichen hypnotischen Einfluß Joseph Smiths gestanden habe. Alle drei waren körperlich und geistig gesunde, ehrenhafte Männer.

6) Richmond (Missouri) Conservator, 25. März 1881; Andrew Jenson, Historical Record, S. 210—212.

Die acht Zeugen zerfallen in zwei Gruppen. Zur ersten gehören der Vater des Profeten, Joseph Smith sr., und die beiden Brüder Josephs, Hyrum und Samuel H. Smith. Die Aufrichtigkeit dieser drei Männer ist nie in Zweifel gezogen worden. Sie standen dem Profeten nahe genug, um jeden Betrug sofort erkennen zu können.

Vater Joseph Smith sr. (1771–1840)[7]) war ein tüchtiger Mann, der in allen Wechselfällen des Lebens standhaft und treu blieb und trotz großer Schwierigkeiten eine zahlreiche, ehrbare Familie aufzog. Am Werke der von seinem Sohne ins Leben gerufenen Kirche beteiligte er sich von Anfang mit voller Überzeugung; er wurde ihr erster Patriarch; seine uns erhaltenen Patriarchalischen Segnungen legen beredtes Zeugnis ab von seiner Weisheit und von seiner tiefgegründeten Gewißheit von der göttlichen Berufung seines Sohnes. Keiner hat es je gewagt, Vater Smith einer Unehrlichkeit zu zeihen.

Hyrum Smith (1800–1844), der ältere Bruder des Profeten, war ein begeisterter Verteidiger des von seinem Bruder wiederhergestellten Evangeliums. Auch er wurde in leitende Stellungen berufen. Nach dem Tode seines Vaters erhielt er das Amt des Patriarchen der Kirche. Zusammen mit seinem Bruder Joseph erlitt er den Märtyrertod und besiegelte sein Zeugnis mit seinem Lebensblut. Auch die Aufrichtigkeit Hyrums ist nie angezweifelt worden.

Samuel H. Smith (1808—1844), ein jüngerer Bruder des Profeten, war gleichfalls ein überzeugter Anhänger des Werkes seines Bruders — einer der allerersten, die sich ihm anschlossen. Er war der erste, der nach Joseph Smith und Oliver Cowdery getauft wurde. Bald nach der Grün-

7) Andrew Jenson, wie angeführt, Bd. 1, S. 181.

dung der Kirche machte er sich auf eine Missionsreise nach dem Osten der Vereinigten Staaten, um die frohe Botschaft zu verkündigen. Aus dieser Missionsarbeit des Zweiundzwanzigjährigen gingen viele Bekehrte hervor, die später in der Kirche eine führende Rolle spielten. So offenkundig lag Samuel H. Smiths Aufrichtigkeit zutage, daß nie ein Gegner gewagt hat, sie anzutasten. Die übrigen fünf der acht Zeugen gehörten alle einer Familie an, der Familie Whitmer. Vier waren Söhne des Vaters Whitmer und einer war sein Schwiegersohn: Hiram Page. Übrigens war auch Oliver Cowdery ein Schwiegersohn Peter Whitmers sr. Als Joseph Smith das Buch Mormon übersetzte, hatte er nur wenige Freunde; die Whitmers gehörten zu den wenigen, die seinem Werke wohlwollend gegenüberstanden. Ein Teil der Übersetzung wurde im Hause Peter Whitmers sr. angefertigt, auch erhielt der Profet dort mehrere herrliche Offenbarungen. In diesem Hause wurde am 6. April 1830 die Kirche gegründet. Es war also ganz natürlich, daß diese Leute die Platten sehen durften.

Die Familie Whitmer stammte von holländischen Einwandrern ab, die sich in Pennsylvanien angesiedelt hatten. Peter Whitmer war ein überzeugter Presbyterianer und führte ein christliches Familienleben. Die Glieder seiner Familie erfreuten sich in der nähern und weitern Umgebung eines hohen Ansehens. Sie galten als ehrliche Geschäftsleute, die keinerlei Neigung zu religiösem Übereifer hatten. Irgendetwas Ehrenrühriges gegen sie ist nie bekannt geworden.

Vater Whitmers Söhne wuchsen zu geachteten Farmern und Unternehmern heran; einige waren dabei außerordentlich erfolgreich. Alle standen in ihrem Bekanntenkreise bis an ihr Lebensende wegen ihrer Ehrlichkeit, ihres Fleißes und ihrer Zuverlässigkeit in gutem Rufe.

Christian Whitmer (1798—1835), der älteste Sohn, machte alle die Verfolgungen in der Gründungszeit der Kirche mit, blieb aber bis an seines Lebens Ende standhaft und treu.

Peter Whitmer jr. (1809—1836) hielt ebenfalls unentwegt an seinem Zeugnis von der göttlichen Berufung Joseph Smiths fest und starb als treues Mitglied der Kirche.

John Whitmer (1802—1878) beteiligte sich als wertvoller Mitarbeiter am Aufbau der Kirche. Auch er stand während seines ganzen Lebens zu seinem Zeugnis. Leider verfiel er später in allerlei Irrtümer, so daß er von der Kirche ausgeschlossen werden mußte.

Jakob Whitmer (1800—1856) half zunächst ebenfalls eifrig am Aufbau der Kirche mit, wurde aber dann unzufrieden und kehrte ihr den Rücken. Trotzdem hat er bis zu seinem letzten Atemzug Zeugnis davon gegeben, daß er die Platten des Buches Mormon gesehen hat.

Hiram Page (1800—1852) scheint etwas fanatisch gewesen zu sein. Er fand einen Stein, mit dessen Hilfe er Offenbarungen zu erhalten behauptete, doch standen diese des öftern im Widerspruch zu denen Josephs, weshalb er zurechtgewiesen werden mußte. Schließlich zog er sich von der Kirche zurück, leugnete aber nie, daß er die Platten gesehen, und daß Joseph Smith ein Profet Gottes war[8]).

An einer Konferenz der Kirche waren einmal der Profet und die meisten der elf Zeugen anwesend. Mit aufgehobenen Händen gaben sie vereint Zeugnis von der Wahrheit ihrer Aussagen[9]).

---

8) Andrew Jenson, wie oben angeführt, Bd. 1, S. 277.

9) Geschichte der Kirche, Bd. 1, S. 220.

„PERGAMENTE DES TOTEN MEERES"

Interessante Ausführungen eines französischen Wissenschaftlers

☆

Ein wohlbekannter französischer Wissenschaftler, A. Dupont-Sommer, hat in einem 1952 in New York erschienenen Buch über die im Jahre 1947 in der Nähe von Jericho, Palästina, gefundenen sogenannten „Pergamente des Toten Meeres" u. a. die folgenden interessanten Ausführungen gemacht:

Dupont-Sommer ist sich mit den meisten Gelehrten darüber einig, daß die „Bündler" die jüdische Sekte der Essener war. Zur Zeit ist bekannt, daß die „Bündler-Essener" ganze oder teilweise Kopien von den Büchern Mose, Richter, Jesajah, Daniel, Habakuk (Kommentar), Apocalypse des Lamech, Halljahre (Jubeljahre), Leitfaden der Disziplin, Danksagungs-Psalme und die Kampfesregeln für die Söhne des Lichts hinterlassen haben. Man ist weiterhin nunmehr zu der Überzeugung gekommen, daß früher bekannt gewordene Schriften wie die Damaskus-Dokumente, das Zweite Buch Enoch, das Testament der Zwölf Patriarchen, die Annahme Mose, die Psalmen Solomo und die Apocalypse des Baruch ebenfalls dieser Sekte zugeschrieben werden.
Der genannte Verfasser führt den Namen „Essener" auf einen ost-aramäischen Ursprung zurück und nimmt an, daß die Sekte ihren Ursprung in jüdischen Kolonien Mesopotamiens hat, die sich später nach Palästina hin ausbreitete. Diese Schlußfolgerung wird von Irano-babylonischen Einflüssen, die sich in den Lehren der Essener bemerkbar machen, unterstrichen. „Essener" hat dieselbe Bedeutung wie der hebräische Name „Hasidim". Dupont-Sommer ist der Überzeugung, daß die beiden Gruppen tatsächlich ein und dieselbe sind.

Im Jahre 167 vor Christi Geburt ereignete sich der Aufstand der Makkabäer gegen Syrien, und Judas Makkabäus war „der Häuptling der Hasidim" (2. Makk. 16:6). In diesem heldischen Kampf waren die Hasidim-Essener mit einem kriegerischen Geist, wie dies in dem kürzlich gefundenen Pergament, den Kampfesregeln für die Söhne des Lichts", zum Ausdruck kommt, begabt. Während der Regierungszeit des Hyrcanus (135—104 v. Chr.) wandelte sich der „Heilige Krieg" in einen solchen der Eroberung. Unter Aristobulus I. (104—103 v. Chr.) verschlimmerte sich die Sache bis zu dem Punkt, daß dieser den Titel eines Königs annahm. Zu diesem Zeitpunkt schaltete sich der Meister des Rechts, ein priesterlicher Führer der Essener, ein und gruppierte die Hasidim-Essener um sich, indem er erklärte, daß das amtliche Priestertum den Bund mit Gott gebrochen habe. Dies gab Anlaß zu dem „Neuen Bund", der reinen und echten Fortsetzung des früheren Hasidim-Essenismus.

Der Meister des Rechts führte auch eine gründliche Reform in den Essenismus ein, welche ihm den Titel eines Gesetzgebers, Gründers und einzigartigen Meisters gewann. Dies geschah unter dem Einfluß der mystischen Bewegung, des Neo-Pythagoreanismus.

Dieser große jüdische Lehrer hatte eine längere Wirkungszeit (103? bis ca. 63 v. Chr.) zu verzeichnen, ehe er durch Aristobulus II. (67—63 v. Chr.) getötet wurde. Die Essener flohen dann nach Damaskus, bis Herodes der Große Jerusalem im Jahre 37 v. Chr. in Besitz nahm. Herodes der Große achtete, wie Josephus sagte, „die Essener hoch und erwies ihnen jedwede Rücksichtnahme, wie sie gewöhnlichen Sterblichen sonst kaum zuteil wurde". (Antiq. XV, x 4, Par. 372.) Sie waren nunmehr völlig befriedet und zogen sich von der Welt zurück und zeigten fernerhin keinen kriegerischen Geist mehr.

Dupont-Sommer vergleicht diese jüdische Bewegung mit der Christlichen Bewegung wie folgt: „Alles im jüdischen Neuen Bund kündigt an und bereitet den Weg vor für den Christlichen Neuen Bund. Der Galiläische Meister, wie Er uns in den Schriften des Neuen Testaments dargestellt ist, erscheint in mancher Hinsicht wie eine erstaunliche Wiederverkörperung des Meisters des Rechts. Wie der Letztere predigte Er Buße, Armut, Demut, Nächstenliebe, Reinheit. Gleich ihm gebot Er dank Seiner eigenen Offenbarungen das Halten der Gesetze Mose, des ganzen Gesetzes, fertig und vervollkommnet. Gleich ihm war Er der Erlesene und der Messias Gottes, der Messias-Erlöser der Welt. Gleich ihm war Er der Gegenstand der Feindschaft der Priester, der Partei der Sadduzäer. Gleich ihm war Er zum Tode verurteilt und getötet worden. Gleich ihm verkündete der das Urteil über Jerusalem, das von den Römern eingenommen und zerstört werden würde, dafür, das sie Ihn töteten. Gleich ihm gründete Er eine Kirche, deren Anhänger inbrünstig Seine glorreiche Wiederkunft erwarteten. In der Christlichen Kirche wie in der Kirche der Essener ist der unerläßliche Ritus das heilige Mahl, dessen Spender die Priester sind. Hier und dort ist das Haupt einer Gemeinschaft der Aufseher, der ‚Bischof'. Und das Ideal beider Kirchen ist notwendigerweise das der Einigkeit, Gemeinschaft in Liebe, selbst bis zum Teilen gemeinschaftlichen Besitzes." S. 99.

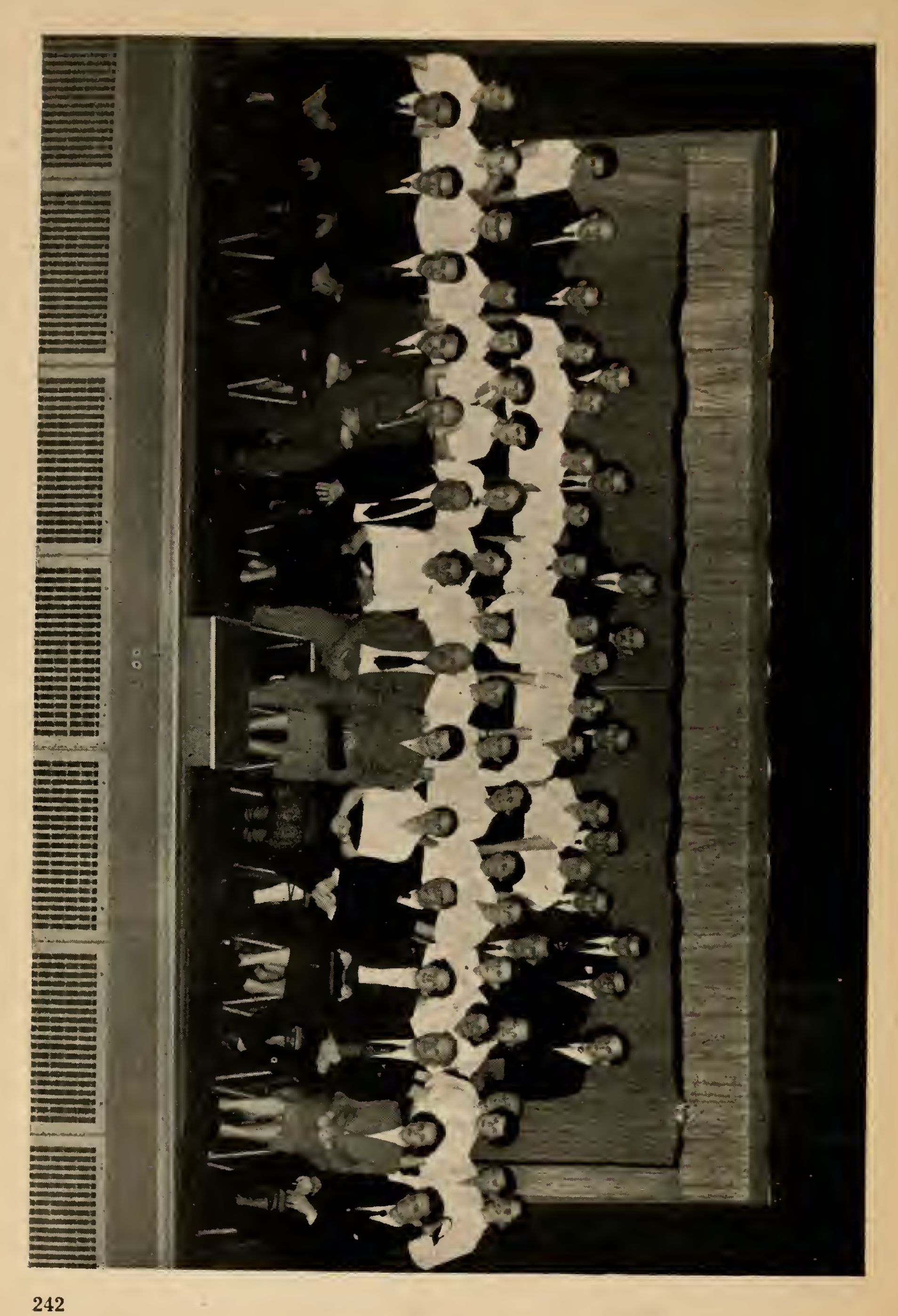
Unterschiede zwischen Christi Wirken und der des Meisters des Rechts kann besonders beim Sühnopfer und der Auferstehung festgestellt werden. In dieser Verbindung würde Matth. 24:23—26 den Leser sicherlich interessieren.

Zwischen 66 und 70 n. Chr., als Titus, der römische Kaiser, Jerusalem belagerte, mußten die „Essener Gemeinschaften" in die Wildnis von Judäa fliehen. Sie verbargen deshalb ihre Pergamente in der Höhle von Ain Feshka in der Absicht, wieder zurückzukehren. Die Umstände waren aber derart, daß sie niemals zurückkehrten, und so langen die Pergamentrollen vor der Welt verwahrt, bis sie im Jahre 1947 zufällig aufgefunden wurden.

☆

Gibt das nicht zu denken?

☆



Großer Musik-Abend Berlin-Charlottenburgs

(Zu nebenstehendem Bild)

☆

Am Donnerstag, dem 11. Juni 1953, fand in der Landesbildstelle Berlin-Moabit ein Musikabend der Gemeinde Charlottenburg statt.

Der Berliner Distrikts-Chor (Leitung: Friedrich Wernick) bot Hervorragendes. Schw. Wernick begleitete den Chor und den Solisten des Abends, Bruder Hanskarl Schade (ehemals Städtische Oper, Berlin), dessen lyrischer Tenor vielen Freunden und Mitgliedern in Erinnerung bleiben wird. Unter anderm war auch ein Zwillingspaar, Hans und Karin Dammann, unter uns — beide sehr begabt, Hans, 10 Jahre alt, am Flügel, und Karin, Geige, spielten Werke von Mozart. Die Kinder sind Freunde der Sonntagsschule. Als besondre Leistung sind die Soli Bruder Schades „Ihr riefet mich zurück“ und „Das einsame Grab“ zu werten.

Durch diesen Abend sollte den Mitgliedern, aber ganz besonders den Freunden die Geschichte der Kirche nicht nur durch das gesprochene Wort, sondern vor allem durch Musik und Gesang nahegebracht werden. Es ist noch zu erwähnen, daß das gleiche Programm in allen Gemeinden des Distrikts zum Vortrag gebracht wurde. Zum Teil konnte eine Anwesenheit von 700 Personen verzeichnet werden. Der Chor brachte jeweils zum Abschluß des Abends mit dem Lied „Gib’ uns Frieden, Herr“ unser aller Wunsch zum Ausdruck.

Distrikts-Präsident Nitz und Schw. Huebner, vom Missionsbüro, waren die Sprecher des Abends.

Präsident Glaus und Gattin sowie alle Missionare des Berliner Distrikts waren anwesend.

Mit Danksagung und Gebet von Missionar Ernest Poetschlag wurde der herrliche und allen unvergeßliche Abend beschlossen.

Seit dem ersten Abend, der Anfang Dezember 1952 in der Gemeinde Berlin-Spandau durchgeführt wurde, haben einige Freunde, die dadurch mit der Kirche bekannt wurden, und dank der intensiven Arbeit unsrer Missionare, einen Bund mit dem Herrn geschlossen.

Ernest Poetschlag,
Gemeindepräsident

Die „Kon-Tiki“-Reise

Ein interessanter Überblick
von Thomas Stuart Ferguson

Thor Heyerdahl, der weltberühmte Forscher und Anthropologe, ist der Verfasser eines neuen Buches „Amerikanische Indianer im Pazifik“, 1952 in London erschienen, welches eine der grundlegenden Behauptungen des Buches Mormon allem Anschein nach unterstützt. Dieses letzte Werk

verschafft den wissenschaftlichen Hintergrund und die Theorie für die Kon-Tiki-Reise des Jahres 1947, die Heyerdahl mit fünf Begleitern auf einem Balsaholzfloß von der Küste Perus ins Polynesische Gebiet des Südpazifik unternahm.

Jene Reise demonstrierte, daß die alten Einwohner Perus und Zentralamerikas in der Lage waren, seetüchtige Fahrzeuge zu bauen und weite Ozeane zu überqueren. Heyerdahls Theorie ist, daß Polynesien ungefähr 500 n. Chr. von einem weißen Volk aus Peru kolonisiert wurde. Die Strömungen und Passatwinde müssen die damaligen Erforscher ins Polynesische Gebiet gebracht haben, wie Heyerdahl glaubt. Er ging daran, seine Theorie zu untermauern, indem er selbst eine solche Reise auf einem primitiven Fahrzeug unternahm. (Siehe Heyerdahls „Die Kon-Tiki-Expedition".) Dadurch wurde die Einbildungskraft und die Aufmerksamkeit der Welt erregt. Dieses neue Buch, das 821 Seiten umfaßt und reich bebildert ist, ist eines Verlegers Meisterstück.

Heyerdahl ist der Meinung, daß die ersten Kolonisatoren der Oster-Inseln, der Marquesas, der Gesellschafts-Inseln und Tongas, ein weißes Volk waren, dessen Kunst und Kultur dem der Peruaner von 500 n. Chr. gleich war. Es bestanden viele Ähnlichkeiten in der Sprache, in der Bildhauerkunst, in körperlicher Eigenart einschließlich Blutgruppe, Nasenform, Haar, Gestalt usw. Auch die botanischen Tatsachen unterstreichen besonders seine Behauptungen. Weiterhin ist er der Überzeugung, daß diese alten Peruaner große Seefahrer waren und daß sie vom östlichen Pazifik zu den Gesellschaftsinseln segelten. Es gibt viele Worte, die im Wortschatz der Peruaner und der Polynesier übereinstimmen. Die Sagen und Erinnerungen der Völker Perus und Polynesiens bekräftigen die Verbindung zwischen den beiden Zonen.

Es ist bedeutsam, daß Heyerdahl der Meinung ist, daß die ersten weißen Kolonisatoren zuerst von Südmexiko und Mittelamerika kamen (wo das Buch Mormon die ersten weißen Israelitischen Völker Lehis und Muleks plazierte) und nach Peru gingen und von dort nach Polynesien. Die Geschichtsschreiber Mexikos und Zentralamerikas — von denen etliche in dem Werk „Ancient America and the Book of Mormon — angeführt sind, werden ebenfalls von Heyerdahl herangezogen. Allerdings sind von ihm einige der stärksten Quellen übersehen worden: Er erwähnt weder die bemerkenswerten Berichte von Totonicapan aus Guatemala, weder Shagun noch Ixtlilxochitl.

Heyerdahl ist der Meinung, daß die heutigen Polynesier ein Mischvolk sind, deren Vorfahren aus drei bestimmten rassischen Gruppen herrühren. Die ersten Kolonisatoren waren, wie bereits erwähnt, weiße Männer aus Peru und Zentralamerika. Die nächste Einwandererwelle kam aus Britisch-Kolumbien, Westkanada und die dritte Gruppe waren dunkelhäutige, kraushaarige Melanesier, ein Negertyp. Diese letzte Gruppe wurde anscheinend von weißen Einwandrern, die anscheinend das ganze südpazifische Gebiet überquerten und die dunkelhäutigen Bewohner von Melanesien in ihre Inselheime als Arbeiter und Diener einführten, mitgebracht.

☆

Pyramiden-Begräbnis: Wahrscheinlich die aufsehenerregendste archäologische Entdeckung des Jahres in der westlichen Hemisphere wurde im Dezember letzten Jahres gemacht, als der edelsteinbeladene Sarkophag eines Würdenträgers des Siebenten Jahrhunderts unter dem Tempel der Aufzeichnungen zu Palenque, Südmexiko, geöffnet wurde.

Das Vorhandensein einer unterirdischen Konstruktion wurde im Jahre 1949 angenommen, als der Archäologe Alberto Ruz L. des Mexikanischen Instituts für Altertumsforschung Reihen von plombierten Löchern entlang der Kante einer Steinplatte im Boden des Tempels untersuchte. Die Untersuchung ergab, daß die obersten Stufen einer Anzahl mit Geröll verschütteter Treppen in eine 72 Fuß messende Pyramide, auf welcher der Tempel bis zu 6 Fuß unter der Oberfläche des sie umgebenden Platzes stand, hinunterführte. Hier fand man die Skelette von sechs Menschenopfern und Gaben an Jade und Perlen. Darunter fand man eine Krypta, deren Wände mit einem Fries verziert waren, welcher eine Prozession von neun überlebensgroßen Personen, die in verschwenderischem Maya-Stil bekleidet waren, darstellte. In der Mitte des Raumes befand sich eine Konstruktion, die man auf den ersten Blick für einen Opferaltar halten konnte. Das oberste Stück bestand aus einer Platte feinen, harten Steins in den Ausmaßen 12′6″ × 7′2″ × 10″, auf welchem in Flachrelief in vortrefflicher Kunstfertigkeit das alte religiöse Symbol des Baumes des Lebens eingemeißelt war.

Die Entdeckung, daß der Altar von innen hohl war, veranlaßte Dr. Ruz, die gewichtige gemeißelte Platte mit Hilfe eines Lastenhebers abzuheben, und der Altaraufsatz erwies sich als ein Deckel und darunter befand sich noch ein innerer Deckel. Nachdem beide Deckel entfernt worden waren, war das Geheimnis von Palenque enthüllt. Der „Altar“ war ein Sarkophag! Darinnen lagen die modernden Überreste eines Maya-Königs oder -Priesters, der um 633 n. Chr. dort zur letzten Ruhe gebettet worden war; und unter die Knochen gemengt lagen sagenhaft große Mengen an Perlen, Ringen und anderem Schmuck, der aus dem wertvollsten Material, das den alten Mayas bekannt war, nämlich Jade-Stein, hergestellt war.

Es konnte nicht festgestellt werden, wer die Persönlichkeit war, deren Überresten solche zeremoniellen Ehren gegeben wurden, aber ihr Tod muß ungefähr zwei Jahrhunderte nach der Beendigung des Buch-Mormon-Berichts datieren. Palenque ist berühmt für die gemeißelten Bilder des Symbols des Baumes des Lebens. Diese Entdeckung bestätigt die unerläßliche religiöse Bedeutung des Symbols, denn das Begräbnis einer Persönlichkeit von solch sichtbarem zeremoniellem Rang in unmittelbarer Verbindung mit dem Symbol des Baumes des Lebens deutet sehr stark darauf hin, daß diese Auffassung von bezeichnender Wichtigkeit in der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tode war.

Eine weitere Bedeutung mag in der Tatsache liegen, daß wir es hier mit einem verallgemeinerten ägyptenähnlichen Charakterzug zu tun haben: das Begräbnis eines Würdenträgers in oder unter einer pyramidenähnlichen Konstruktion. Außer in der indianischen Grabhügel-Zeitspanne der östlichen Vereinigten Staaten, ist dieser Charakterzug in der Neuen Welt äußerst selten. Die meisten amerikanischen „Pyramiden“ haben viel mehr mit den mesopotamischen Tempeltürmen als mit ägyp-

tischen Pyramiden etwas gemeinsam insoweit als, ungleich den Letzteren, beide als Unterbauten für Tempel oder Heiligtümer anstatt für Gräber für die Toten dienten. Dennoch, wie selten ist wohl dieser Charakterzug? Ob wohl genaue Untersuchungen das Vorhandensein ähnlicher Grabmale unter andern Tempelpyramiden der Neuen Welt, die so gut verborgen waren, daß sie bisher unbemerkt geblieben sind, aufdecken werden?

Aus U.S.A. Newsletter, 27. 5. 1953 der Archäologischen Gesellschaft der Brigham-Young-Universität, Provo, Utah.

☆

EINE INTERESSANTE ENTDECKUNG

☆

Alte Taufbecken in Italien deuten auf die schriftgemäße wahre Taufweise hin

☆

Etliche Mitglieder der Brigham-Young-Universität, die sich kürzlich auf einer Europareise befanden, besuchten viele alte Kirchen und Kapellen in Italien, wo sie u. a. in Siena, Verona, Ravenna, Lucia und Pisa alte Taufbecken vorfanden. Auf Befragen über deren frühere Verwendungsform wurde ihnen immer wieder durch die die Führungen in diesen alten Kapellen und Kirchen leitenden katholischen Geistlichen ausdrücklich erklärt, daß diese alten Taufbecken, unter welchen das Taufbecken von Sankt Janarius im Jahre 343 n. Christi erbaut worden sein soll, zur Taufe durch Untertauchen verwendet wurden. Auf Befragen, warum man diese Taufform aufgegeben habe, wurde den Fragestellern erklärt, daß man kleine Kinder nicht durch Untertauchen habe taufen können und deshalb zum Besprengen der kleinen Täuflinge überging (also einen Irrtum zum andern fügte — das Taufen kleiner Kinder und — durch Besprengen). In Pisa vorhandene alte Schriften gaben an, daß dort die Taufe durch Untertauchen bis zum 12. Jahrhundert geübt wurde. Aus alten französischen Schriften jedoch erfährt man, daß man dort nur bis zum 8. Jahrhundert die Taufe durch Untertauchen durchgeführt habe.

Unsern Mitgliedern sollte es eine Quelle der Kraft sein zu wissen, daß uns Joseph Smith, dessen Informationsquellen göttliche Offenbarungen waren, die ursprüngliche wahre Form der Taufe wiederbrachte, dazu die Vollmacht, diese wahre Form der Taufe durch die Kraft des Priestertums Gottes zu vollziehen.

GENEALOGIE-INFORMATIONS-DIENST

Leitung: Friederica W. Hofer, Frankfurt a. M., Bettinastr. 55
Missionsleiterin der Genealogie

☆

Unsre Familien-Geschichte

☆

Wir, die Miglieder der Kirche Jesu Chrisi, sind ein urkundenführendes Volk. Sorge auch du dafür, daß deine Familie eine urkundenführende Familie wird. Ihre Aufopferung, ihre Errungenschaften und Leistungen, ihre glaubensstärkenden und glaubensfördernden Erfahrungen und Erlebnisse stellen einen wichtigen Teil unsrer Kirchengeschichte dar und sollten wahrheitsgetreu niedergeschrieben werden, auf daß sie in den Archiven unsrer Kirche aufbewahrt werden können.

Der Geist der Familienforschung und des Festhaltens aller historischen Daten ist über die ganze Welt verbreitet, und wo man hinkommt, findet man gedruckte oder auch geschriebene Familiengeschichten. Wir aber, die wir doch die Welt in dieser Bewegung leiten und an der Spitze dieser Tätigkeit stehen sollten, sind immer noch nicht begeistert genug, um an erster Stelle zu stehen. Um dem einzelnen Mitglied zu helfen, das vielleicht bisher gezögert hat, weil es die Kosten scheute, eine Familiengeschichte drucken zu lassen, möchte die Kirche folgendes bekanntgeben:

Jede richtige, genaue und sauber aufgestellte Lebensbeschreibung, Familiengeschichte oder Genealogie wird für ganz geringe Kosten von der Genealogischen Gesellschaft in Salt Lake City photographiert und als Mikrofilm aufbewahrt. Dieser Film kann dann von allen Interessierten in der Genealogischen Bibliothek mittels einer Lesemaschine betrachtet werden.

Ferner werden authentische und sorgfältig geschriebene Manuskripte von der Genealogischen Bibliothek gebunden und der Genealogischen Bibliothek einverleibt, zum Nutzen und Gebrauch aller, die dafür Interesse haben.

Um eine Familiengeschichte zu schreiben, ist es notwendig, daß du einen Schatz von historischem Material zur Hand hast, das auf seine Richtigkeit und genaue Wiedergabe der einzelnen Begebenheiten genau geprüft ist. Du mußt dich in die Geschichte der Zeit versenken können, in der deine Ahnen gelebt haben, um deren engere Umgebung kennenzulernen und deren Denken und Handeln begreifen zu können.

Wenn möglich, besuche die Geburtsorte und Wohnplätze derer, deren Geschichte du schreiben willst. Mache dich bekannt mit allen Einzelheiten; studiere Photographien, Landkarten, Atlanten, Geschichtsbücher, Lokalaufzeichnungen, Sitten und Gebräuche der damaligen Zeit.

In dieser Weise vorbereitet, kannst du deine Geschichte beginnen, zuversichtlich, daß sie wahrheitsgetreu in der Wiedergabe aller Begebenheiten und Verhältnisse sein wird.
Eine gute Familiengeschichte muß auf Tatsachen gestützt sein — Daten von wichtigen Ereignissen, Lebenserfahrungen, Namen von Personen und Plätzen und Angabe der Quellen sollten nie fehlen. Das letztere kann nicht genug betont werden, da der ganze Inhalt deiner Familiengeschichte danach geschätzt und bewertet wird.
Zuerst schreibe alles nieder, was du selbst weißt und erfahren hast durch persönliche Berührung der einzelnen Familienmitglieder. Dann sammle alles, was du von weitläufigen Verwandten erhalten kannst: alte Briefe, Geburts- und Todesanzeigen, Bibeln, Tagebücher, Photographien und sonstiges.
Fast in einer jeden Familie besteht eine Überlieferung, die über den Ursprung ihrer Ahnen berichtet. Leider sind dieselben zuweilen recht zweifelhaft und unklar, oft sogar aus dem Stegreif genommen. Um aber Klarheit zu schaffen, ist es notwendig, alles an Hand zuverlässiger Beweise — Familie, Kirche, Testamente, Kaufverträge, Gerichtsurkunden, Grabsteininschriften, Bibeleinträge usw. — zu prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung kann dann als wahr aufbewahrt und den Nachkommen hinterlassen werden.
Alle deine Notizen sollen sorgsam und systematisch geordnet sein; du wirst dir dadurch viel Zeit und Mühe sparen.
Nun ist es so weit, daß du dich über die Art und Weise, wie du deine Geschichte arrangieren willst, entschließen mußt. Soll es eine kurze Biographie sein, eine ausgedehnte Lebensgeschichte oder eine normale genealogisch-historische Familien-Urkunde?
Eine Biographie sollte in einer mehr oder weniger chronologischen Ordnung geschrieben werden. — Ein größeres Werk kann in Kapitel eingeteilt werden, wie Geburt und Herkunft — Ausbildung — Heirat und Familie. Das Schlußkapitel sollte immer eine Summierung des Charakters und Beiträge, die zum Wohle der Menschheit mitgeholfen haben, einschließen.
Laß uns nun annehmen, daß du fertig bist mit der Zusammenstellung deiner Familiengeschichte und bereit bist, das Manuskript auf der Schreibmaschine zu schreiben, um es dann nach der Genealogischen Gesellschaft in Salt Lake City zu senden, wo es gebunden und der Bibliothek einverleibt wird.

☆

Folgende Vorschläge für Manuskripte, die gebunden werden sollen, müssen beachtet werden:

1. **Rand.** Ein Rand von 2½ cm am Kopf und am Fuß der Seite stehenlassen. An der linken Seite ungefähr 3¾ cm, an der rechten Seite ungefähr 2 bis 2½ cm. Diese Zwischenräume werden zum Binden und Beschneiden des Manuskripts verwandt.
2. **Paginierung.** Die zweite und folgende Seiten sollen in der Reihenfolge numeriert werden, und zwar am Kopf der rechten Seite.
3. **Wiederholung des Titels.** Eine bevorzugte Methode ist, den Titel in großen Buchstaben am Kopfe einer jeden Seite zu wiederholen.
4. **Datierung des Manuskripts.** Das Jahr der Fertigstellung soll auf dem Titelblatt stehen.

5. **Name des Autoren und Titel.** Auf der ersten Seite in großen Buchstaben soll der Name des Autoren, der Titel, Platz und Datum stehen, z. B.:

„DAS LEBEN DES GEORG FINK
VON
JOHANNES EBERLEIN
FRANKFURT AM MAIN, 1952“

6. **Raumeinteilung.** Doppelte Spalte.
7. **Durchschläge.** Mehrere Durchschläge sollten immer gemacht werden.
8. **Qualität des Papiers.** Benutze eine gute Qualität, denn es soll einen dauernden Wert darstellen.
9. **Korrekturenlesen.** Jede Seite muß sorgsam geprüft, jeder Fehler entdeckt und vorsichtig verbessert werden.
10. **Verpackung.** Das Manuskript darf nicht gerollt oder gefaltet werden; lege es flach zwischen zwei steife Pappdeckel; gut verschnüren, und sende es über das Missionsbüro an:

The Genealogical Library
80 North Main
Salt Lake City, Utah
USA

☆

JAHRESBERICHT 1952
DER DEUTSCHEN GENEALOGISCHEN VEREINIGUNG

1. **Tempelarbeit**

Taufen	gesamt 15 156	männlich 7989	weiblich 7167
Begabungen	gesamt 15 698	männlich 8118	weiblich 7582
Sieglungen	4073 Paare	13 558 Kinder	

2. **Archiv**

In Tabellen zusammengefaßte Berichte der Missionen	200
durch das Index-Büro eingesandte Bogen	11 731
durch 15 Mitglieder freiwillig geleistete Arbeitsstunden	3 580

Von der Genealogischen Gesellschaft erhalten:
6 Sammelmappen, 1270 Familienbogen, 680 Sieglungsbogen.

3. **Versammlungen**
Sieben, mit 57 Personen anwesend

4. **Schriftwechsel**
64 Briefe erhalten, 87 Briefe abgesandt

5. **Finanzen**
Erhalten 23,20 Dollar, ausgegeben 21,12 Dollar

DEUTSCHE GENEALOGISCHE ORGANISATION
(gez.) A. B. Rudorf
Ernst Köhler
Carl Sennhauser

INTERESSANTES AUS DEM RELIGIÖSEN LEBEN

☆

Kirchenaustritte aus den Landeskirchen seit 1945 ständig im Steigen

Wir entnehmen der „Frankfurter Rundschau“ (Abt. Kirche und Welt) die folgende bemerkenswerte Notiz: „Die Zahl der Austritte aus der Evangelischen Kirche in Deutschland hat die Zahl der Eintritte im Jahre 1950 um 45 000 überwogen, stellt der letzte Jahresbericht der Berliner Volksmission fest. Etwa 100 000 Austritten standen im Jahre 1950 nur 55 000 Neueintritte in die Evangelische Kirche gegenüber. Nach den vorliegenden Zahlen ist die Austrittsbewegung seit 1945 von Jahr zu Jahr angestiegen!“

☆

Was wir dazu sagen: Die Lage ist noch ernster als sie aussieht, wenn man bedenkt, daß etwa 100 000 Menschen ihren Austritt aus der Landeskirche „bewußt“ vollzogen, während die 55 000 „Neueingetretenen“ unbewußt eintraten, nämlich als „Babys ohne wahres Bewußtsein“. Es ist also noch gar nicht sicher, was die 55 000 „Neueingetretenen“ tun werden, wenn sie erwachsen sind und Bewußtsein haben. Der Herr warnte rechtzeitig, als er sagte: „Lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe!“ So rächt sich eben der Betrug am Bewußtsein des Menschen und an seinem Recht auf seinen freien Willen und seine freie b e w u ß t e Entscheidung.

☆

Weitere Manuskriptfunde am Toten Meer

Folgende Ausführungen sind der „National-Zeitung“ vom 30. April 1953 entnommen: „Im September 1952 wurde eine neue Höhle erschlossen, die nur etwa 800 Meter vom berühmten Fundort des Jahres 1947 entfernt ist. Hier wurden in ähnlichen, mit Pech versiegelten Tonbehältern nochmals 70 weitere Schriftrollen ans Licht gebracht. Nach einigen Wochen Handelns mit den Beduinen — die transjordanische Regierung hatte inzwischen einen hohen Kredit dafür ausgeworfen —, konnten vier Fünftel dieser Rollen sichergestellt werden. Noch scheint die Auswertung nicht beendet zu sein, aber wie vor kurzem Mister Harding, Direktor der Antiquitätendienste der transjordanischen Regierung von Ammann, bekanntgab, stellen die neuen Funde offensichtlich die früheren noch in den Schatten. Es handelt sich um Manuskripte, die der Chefkonservator des Louvre, Monsieur Parrot, als Texte von über 30 Büchern des Alten Testaments bezeichnet, von denen einige in phönizischer Schrift, andere wieder in Hebräisch, Aramäisch und Griechisch abgefaßt sind. Darunter befinden sich auch alle fünf Bücher Moses, die Bücher der Könige, das Hohe Lied Salomons, die meisten Bücher der Propheten und außerdem noch andere Manuskripte religiösen Charakters, die nicht in der Bibel enthalten sind. Man muß sich vorstellen, was es für die Forschung bedeutet,

solche Manuskripte aus einer Epoche zu haben, die zum Teil um Jahrhunderte der Zeit vorhergeht, aus der die ältesten Niederschriften des Alten Testaments stammen... Offensichtlich handelt es sich bei diesen Rollen um die Bibliothek der ... Sekte der Essäer. Weshalb aber sind wohl diese Manuskripte in den entlegenen Grotten am Toten Meer versteckt worden? Man nimmt an, daß diese Bücher hier vor dem großen Aufstand der Juden gegen Rom versteckt worden sind, der dann im Jahre 70 n. Chr. zur Zerstörung von Jerusalem führte."

☆

Was wir dazu sagen: So interessant derartige Berichte und Funde sein mögen, so brauchen wir doch nicht gerade danach zu haschen, als läge in solchen Veröffentlichungen der letzte Wahrheitsbeweis. „Wir stützen uns fest auf des Herrn Offenbarung, sie führet uns sicher durch Trübsal und Not. In Stürmen und Leiden ist sie uns Bewahrung, und sieget am End' über Hölle und Tod!" Unser Glaube an und die Anerkennung der „fortlaufenden" Offenbarungen ist das sicherste Unterpfand unsres Lebens. In einem Kommentar einer religiösen Gemeinschaft heißt es zu diesen Funden: „Es gibt noch einen viel wichtigeren Grund, weshalb diese kostbaren Bibel-Manuskripte so lange und so sicher aufbewahrt wurden. Ihr eigentlicher und höchster Bewahrer war und ist Jehova-Gott. Er ist es, der niederschreiben ließ: ‚Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit' (1. Petr. 1:25; Jes. 40:8). Es ist nicht schwer zu erraten, wer das schrieb.
Wir fragen uns nur: Warum zweifeln sie die Aufbewahrung der Platten des Buches Mormon an? Warum stützen sie sich allein auf die Vergangenheit? Warum schalten sie den Herrn in der Gegenwart aus — und das tun sie, wenn sie nicht anerkennen, daß der Herr heute noch spricht und zu jeder Zeit das Recht hat, seinen Geschöpfen zu sagen, was er für ihre Seligkeit für notwendig hält? Wissen sie bei aller Klugheit und allem Studium nicht, daß die menschliche Überlieferung allein schon aus dem Unvermögen des Menschen heraus Tausende von Unklarheiten, Irrtümern und Fälschungen in sich birgt? Auch diese namhafte Gemeinschaft benutzt nachweislich moderne Bibel-Übersetzungen, wahrscheinlich aus der Erkenntnis heraus, daß „gewisse" Übersetzungen Fehler enthalten. Diese Handlungsweise allein kennzeichnet schon die Zweifelhaftigkeit menschlicher Überlieferungen. Ein Segen für uns, daß wir davon nicht allein abhängig sind.



Eine späte Erkenntnis

Einem Artikel von Prof. D. Dr. H. Thielicke, Tübingen, „Versagen und Erneuerung der kirchlichen Verkündung" entnehmen wir die folgenden fatalen Sätze: „Seit mindestens 80 Jahren besteht der durchschnittliche Inhalt der protestantischen Predigt in einer individualistischen Lehre von der Rechtfertigung und vom persönlichen Seelenheil ... Auf diese Weise werden die öffentlichen Lebensgebiete der Thematik der christlichen Verkündigung entzogen ... Gerade auf dem Terrain derjenigen Bereiche also, in denen die weitaus meisten Menschen, besonders aber die mittleren im Leben stehenden Altersstufen, ihr Lebensschicksal tragen und meistern müssen, sehen sich dem richtenden, aufrichtenden und wegweisenden Wort

der Kirche entnommen und müssen sich die Sinnfüllung dieser Bereiche bei andern Instanzen besorgen ... Indem man ihnen nachgeht, tritt die Mitschuld der Kirche an der Entartung des menschlichen Bildes ans Licht ... Indem die Botschaft sich nur an einen Sektor des Ich wendet ... entsteht eine Doppelgleisigkeit der christlichen Existenz, entsteht der Verlust der Einheit des Menschen und damit die pathologische Erscheinung einer fast allgemein in der Kirche grassierenden Schizophrenie ... Indem die Kirche sich so in entscheidenden Lebensbereichen durch andre Mächte vertreten ließ, wurde sie an den Rand des Lebens abgedrängt ... Statt der Anklage täte ihr daher Buße und Umkehr not.“ (Seiten 66/67 des Werkes „Die Ordnung Gottes und die Unordnung der Welt“.)

Was wir dazu sagen: Eine furchtbare Selbstanklage! Könnten Sie sich überhaupt vorstellen, daß ein einziger unsrer Kirchenführer etwas Derartiges über unsre Kirche sagen könnte? Unmöglich! Einfach unmöglich! Aber trotz allem sagen wir: Besser eine späte, als gar keine Erkenntnis! Wir fragen uns nur, was für einen erschütternden Eindruck doch eine derartige Selbstanklage einer hochgestellten Persönlichkeit der Landeskirche, auf einen Anhänger des Protestantismus machen muß. Könnte das nicht dazu führen, den letzten Glauben protestantischer Christen zu zerstören? Welch ein Segen für uns, daß wir uns der göttlich gelenkten Zielstrebigkeit eines wahren Profeten anvertrauen dürfen!

☆

AUS DEN MISSIONEN



OSTDEUTSCHE MISSION

Segnungen:
Krüger, Reinhard (Eberswalde)
Förster, Brigitte Elfriede (Mittweida)
Jentzsch, Roland Max (Mittweida)
Vogel, Ingelore Margit (Dresden)
Schmidt, Helga Roswitha (Plauen)
Mittelstedt, Ingo (Flensburg)

Taufen:
Kase, Heidrun Elke (Charlottenburg)
Kase, Irene Rosmarie (Charlottenburg)
Müller, Klara Ida (Charlottenburg)
Müller, Isolde Edeltraut (Charlottenburg)
Pressler, Hannelore (Charlottenburg)
Pressler, Horst Hans (Charlottenburg)
Ruske, Susanne (Charlottenburg)
Brink, Hans-Erich (Husum)
Brink, Wally Ella (Husum)
Dyhr, Inge Marie (Husum)
Eberz, Elfriede E. Dorothea (Husum)
Eberz, Wilhelm Heinrich (Husum)
Möller, Werner A. F. (Husum)

Sterbefälle:
Würscher, Otto Karl (Zentrum)
Weinert, Berta Ida Minna (Rathenow)
Albrecht, Adolf Erich (Leipzig)
Thomas, Hildegard Helene (Annaberg)
Pässler, Minna Emilie (Planitz)
Döbbert, Emma F. Karolina (Demmin)



MISSIONAR-INFORMATIONEN:

Neuer Missionar:
Gustav Schmidt
aus Flensburg nach Husum

Versetzungen:

Sharlene Snow
vom Missionsbüro nach Neukölln
Evelyn Remmele
von Kiel nach Neukölln
Betty Miller
vom Missionsbüro nach Kiel
Wilhelm Schönhardt u. Mary Schönhardt
von Neukölln nach Nord
Wilford Herburg
von Nord nach Hannover
Merlin R. Sorensen
von Hannover nach Kiel
Leroy Heineken
von Nord nach Schleswig
Siegfried Schreyer
von Schleswig nach Rendsburg
Conrad Winter
von Hannover nach Barsinghausen
Erich Lenk
von Bad Nauheim nach Celle

★

Berufen:

Joachim Hoffmann
als Missionssekretär, 15. 5. 53

★

WESTDEUTSCHE MISSION

Auf Mission berufen:

11. 7. 53 John Van Weezep
aus Salt Lake City
nach Frankfurt a. M.
11. 7. 53 Albert Rennsmann
aus Salt Lake City
nach Hamburg
11. 7. 53 Anna Rennsmann
aus Salt Lake City
nach Hamburg
11. 7. 53 Inge Peters
aus Hamburg
nach Nürnberg
11. 7. 53 Dorothy Dayton
aus Long Beach, Calif.
nach Heidelberg
11. 7. 53 Margareta Schild
aus Saarbrücken
nach Saarbrücken
11. 7. 53 Ernst Meyer
aus Glückstadt
nach Nürnberg
11. 7. 53 August Jedamski
aus Herne
nach Wilhelmshaven



Versetzungen:

14. 7. 53 Manfred Rudolf von Essen
nach Frankfurt, leitender Ält.
14. 7. 53 Günter Nitz
von Hamburg nach Stuttgart
leitender Ält.
14. 7. 53 Kenneth Goates
leitender Ält.
Ffm. nach Nürnberg
14. 7. 53 Lonnie Rae Cooke
von Heidelberg nach Nürnberg
14. 7. 53 Elsa Sommerschuh
von Saarbrücken nach Stuttgart
14. 7. 53 Manfred Knabe
zum leitenden Ält.
in Bielefeld
14. 7. 53 Horst Dürr
von Stuttgart nach Bielefeld



Entlassungen:

12. 7. 53 Hermann Stulz
zuletzt in Karlsruhe
nach California, U.S.A.
12. 7. 53 Myrna Weber
zuletzt in Stuttgart
nach Wyoming, U.S.A.
12. 7. 53 Elsa Rindt
zuletzt in Frankfurt a. M.
nach Salt Lake City
aus München Gem.
12. 7. 53 Robert Peterson
zuletzt in Hamburg
nach California, U.S.A.
12. 7. 53 Harry L. Gibbons
zuletzt in Bremen
nach Logan, Utah
12. 7. 53 Winston Otterson
zuletzt in Bremen
nach Lehi, Utah
31. 7. 53 Donald Butler
zuletzt in Frankfurt a. M.
nach Midvale, Utah
12. 7. 53 Norman Reber
zuletzt in Stuttgart
nach Salt Lake City, Utah

Geburten und Segnungen:

3. 5. 53 Seemann, Norbert Curt (geb. 21. 9. 52) Eppendorf
7. 6. 53 Stockkamp, Uwe Hans (geb. 30. 1. 52) Eppendorf
7. 6. 53 Mücke, Karin Erna (geb. 3. 8. 50) Eppendorf
7. 6. 53 Baer, Heidi Agnes (geb. 20. 4. 53) Fürth
31. 5. 53 Kiefer, Volker Helmut (geb. 12. 4. 53) Lörrach
7. 6. 53 Pfaff, Thomas (geb. 14. 4. 53) Mannheim
28. 6. 53 Pilz, Wolfgang (geb. 27. 5. 53) Michelstadt
7. 6. 53 Schwemmer, Hermann (geb. 8. 5. 53) Nürnberg
28. 6. 53 Ilse Pauline Elis. Wiborny (geb. 27. 2. 53) Reinfeld
— Mannheim, Maike Diane (geb. 2. 6. 53) Völklingen
3. 5. 53 Borkowski, Railli (geb. 10. 2. 53) Altona

★

Ordinationen:

7. 6. 53 Karl Herzog, Priester Altona
7. 6. 53 Horst Röhl, Lehrer Altona
7. 6. 53 Manfred Rückert, Ältester Bielefeld
7. 6. 53 Heinrich Wamsbach, Diakon Herne
7. 6. 53 August Jedamski, Priester Herne
7. 6. 53 Manfred J. Holzer, Lehrer München
7. 6. 53 Herbert Roggermeier, Lehrer München
14. 6. 53 Alfred G. Gerer, Lehrer München
31. 5. 53 Ruppert Ramml jun., Ältester München
7. 6. 53 Johann Ludwig Schneider, Priester Offenbach
26. 4. 53 Karl Ebelt, Diakon Regensburg
14. 6. 53 Otto Karl Hübner, Diakon Freiburg

Todesfälle:

20. 6. 53 Johann Wellbrock, 64, Bremen
4. 6. 53 Eleonore Elis. Fr. Eck, 81, Lübeck
31. 9. 44 Friedrich Süss, 58, Mannheim
20. 6. 53 Margarete Schütt, 69, Mannheim



Trauung:

4. 4. 53 Alfred Meyer, Hamburg, mit Ingrid Scholz



Taufen und Konfirmationen:

9. 11. 52 Dieter Wolf Breuer, Stuttgart
9. 11. 52 Ute Auktor, Stuttgart
9. 11. 52 Helmut Heigl, Stuttgart
9. 11. 52 Hildegard Heigl, Stuttgart
7. 12. 52 Erika Liselotte Naether, Stuttgart
7. 12. 52 Hildegard Paula Wacker, Stuttgart
7. 12. 52 Otto Heinrich Wagner, Stuttgart
7. 12. 52 Elisabeth Wagner, Stuttgart
7. 12. 52 Bärbel Ursula Greiner, Stuttgart
7. 12. 52 Magda Hildburg Greiner, Stuttgart
15. 3. 53 Wilhelmine Chr. Bertuleit, Stuttgart
15. 3. 53 Wilm. Manfred Eberhard Barnitzke, Stuttgart
15. 3. 53 Lina Maria Herbst, Stuttgart
15. 3. 53 Margarete Hipp, Stuttgart
15. 3. 53 Emilie Hofmann, Stuttgart
17. 5. 53 S. Stern Nr. 6, 1953
28. 6. 53 Albertine Antonie von Engelhardt, Stuttgart
28. 6. 53 Otto Fackel, Stuttgart
28. 6. 53 Berta Fackel, Stuttgart
28. 6. 53 Rosemarie Proeschold, Stuttgart
28. 6. 53 Elisabeth Wagner (jun.), Stuttgart
28. 6. 53 Hildegard Zentner, Stuttgart
28. 6. 53 Maya Zentner, Stuttgart
28. 6. 53 Antonia Rössner, Augsburg
28. 6. 53 Maria Antonia Betz, Augsburg
5. 6. 53 Helmut Kramer, Bielefeld
5. 6. 53 Horst Wöhrmann, Bielefeld
25. 6. 53 Ursula Hildegard Berthold, Essen

25. 6. 53 Egbert Heinz Schmitz, Essen
25. 6. 53 Gerhard Friedrich Dimanski, Essen
25. 6. 53 Berta Renate Jauer, Essen
25. 6. 53 Gertrud Jauer, Essen
6. 6. 53 Frida Willeitner, Fürth
14. 6. 53 Brigitta Adelheid Seiler, Heidelberg
14. 6. 53 Ingeborg Seiler, Heidelberg
31. 5. 53 Monika B. Schönfelder, Konstanz
21. 6. 53 Gerhard Helmut Beck, Lübeck
31. 5. 53 Erwin Dünkel, Mannheim
31. 5. 53 Eugenie Dünkel, Mannheim
6. 6. 53 Jakob Weidmann, Michelstadt
6. 6. 53 Augusta Weidmann, Michelstadt
6. 6. 53 Rosemarie Weidmann, Michelstadt
20. 6. 53 Anna Marie Vogelhuber, Nürnberg
20. 6. 53 Dieter Willy Eysser, Nürnberg
31. 5. 53 Henny Hilde E. Schlisske, Offenburg
28. 6. 53 Manfred Lüdtke, Wilhelmshaven
28. 6. 53 Wolfgang Lüdtke, Wilhelmshaven
28. 6. 53 Barbara L. von Kalkreuth, Wilhelmshaven
28. 6. 53 Detlef Werner H. Wanke, Wilhelmshaven
1. 5. 53 Berta Wicke, Bremerhaven
5. 6. 53 Werner Preugschat, Bielefeld

★

Wohlgelungenes Chorkonzert in Herne

Am 5. Juli 1953 veranstaltete der Chor der Herner Gemeinde unter Leitung seines Chorleiters Br. Albert Siskowski ein Chorkonzert. Das Programm war reichhaltig und die Chorwerke gut ausgewählt. Zwischen den einzelnen Gesängen verlas ein Sprecher die passenden Worte für das darauffolgende Lied. Es war ein Genuß, den Darbietungen zu lauschen. Der Chorleiter, der die Gesänge hervorragend eingeübt hat, verdient daher neben den Sängern ein besondres Lob. 132 Personen waren anwesend. Ein großartiger Erfolg! Als besondre Gäste konnten wir Missionspräsident Br. Cannon und Gattin, verschiedene Brüder aus dem Missionsbüro sowie viele Mitglieder aus andern Gemeinden begrüßen. Schwester Cannon wurde für ihren lieben Besuch vom Chor durch eine Blumengabe geehrt.

Wilhelm Semrau

★

„Gute Tat" eines Pfadfinders von Arzt gelobt

Ruhrdistrikt veranstaltete Pfingstmontag GFV-Distr.-Ausflug. Während des gemeinsamen Spiels fiel ein Bienenkorbmädchen unglücklich auf die Hand. Es sah aus, als sei sie gebrochen. Genaues konnte man natürlich nicht feststellen. Sofort kamen die Pfadfinder herbei. Besahen sich die Sache. Stürzten in den Wald und holten zwei passende Stöcke. Horst Ochsenhirt schiente mittels dieser beiden Stöcke und Binden die Hand und das Gelenk. Dann schafften sie das Mädchen ins Krankenhaus. Dort wurde tatsächlich festgestellt, daß die Hand gebrochen war. Der behandelnde Arzt sprach sich äußerst lobend über den so fachgerecht angebrachten Verband aus. Wir gratulieren ebenfalls zu dieser „guten" und „gekonnten" Tat!



Wichtiger Hinweis

bezügl. der neuen Kirchengeschichte

Infolge andrer wichtiger literarischer Arbeiten mußte die Neuauflage der von vielen schon erwarteten „KIRCHENGESCHICHTE" zurückgestellt werden. Die bereits eingegangenen Bestellungen bleiben gesammelt im MB. Wir bitten Sie, die weiteren Veröffentlichungen im STERN abzuwarten. Vielen Dank!



Berichtigung

Um der Wahrheit die Ehre zu geben — so sagt Schw. Speidel-Zanner (früher München, jetzt Stuttgart!), stammt der Artikel „Der GFV-München Sommermonate 1952" nicht aus ihrer, sondern aus der Feder der tüchtigen GFV-Sekretärin Schw. Yvonne Neufeldt. „Ehre, wem Ehre gebührt." Wir bitten um Entschuldigung!

ACHTUNG! ÄUSSERST WICHTIGE MITTEILUNG!

Die Gemeinde-Vorsteher werden gebeten,
diese Mitteilung ALLEN bekanntzugeben.

☆

Durch die Welt-Presse geht z. Z. ein Artikel unter der Überschrift: **„Polizei stürmt die Stadt der Vielweiberei"**. Es handelt sich dabei um die Sekte der sogenannten „FUNDAMENTALISTEN", die fälschlicherweise mit unsrer Kirche, als Mormonen, in Verbindung gebracht wird. Diese Sekte betreibt die Vielweiberei als Kult. Sie hat mit uns aber auch absolut **nichts** zu tun. Wir erklären das noch einmal offiziell, damit keine Mißverständnisse aufkommen. Es kann durchaus möglich sein, daß sich von der Kirche ausgeschlossene Mitglieder dieser Sekte angeschlossen haben. Das aber ist allein die Folge der Ausübung des Freien Willens, die sich unsrer Einflußnahme entzieht. Es wäre aber absolut unangebracht, Rückschlüsse zu ziehen, die, aus Unkenntnis über die wirkliche Sachlage, falsch sein müssen. Zum besseren Verständnis sei noch folgendes ausgeführt:

Die Kirche **tritt ein für das Gesetz und für die Beamten, die es durchführen.** In USA z. B. arbeiten unsre kirchlichen Stellen mit den Stellen der Regierung eng zusammen, um jedwede Gesetzlosigkeit insbesondre in bezug auf Sitte und Moral, Reinheit und Heiligkeit der Ehe zu unterbinden und selbst in entferntesten Territorien zu verhindern. Die unbestechliche öffentliche Statistik zeigt den großen Erfolg dieser gemeinsamen Bemühungen. (Utah = 1% uneheliche Geburten. Europa 10% = also 10 mal mehr!) Die Stellung unsrer Kirche ist daher über jeden Zweifel erhaben. Ihre Loyalität und Gesetzestreue wird allgemein gelobt und anerkannt. In diesem Zusammenhang ist es interessant, zu erfahren, daß unser jetziger Missions-Präsident Edwin Q. Cannon selbst in die Lage kam, dem Gesetz der Regierung und der Kirche Geltung zu verschaffen. Er mußte die Unantastbarkeit der Ehe schützen und die Personen, die sich durch ihre Handlungsweise bereits außerhalb der Kirche gestellt hatten, wegen Ehebruchs den Gerichten übergeben, die das Vergehen mit mehreren Jahren Gefängnisstrafe ahndeten. Daraus ersieht man, daß unsre Kirche bezüglich solcher Übertretungen mit gebührender Strenge durchgreift und das Gesetz stützt, und zwar ohne Ansehn der Person.

Der Ort Short Creek, von dem der Artikel handelt, liegt im Staate Arizona. Es ist ein Grenzort. Die Sekte der Fundamentalisten hat sich unter Ausnutzung gewisser territorialer Schwierigkeiten eigens dort angesiedelt, um ihrem verbotenen Kult nachzugehen. Der kleine Ort liegt einsam und versteckt. Unerreichbar für die Polizei des Staates Utah. Wegen des Colorado-Flusses auch für die Polizei des Staates Arziona — wegen der wenigen Brückenübergänge — nur über einen mehr als 1000-Kilometer-Umweg zu erreichen. Das hat sich diese Sekte zunutze gemacht. Nur dadurch konnte sie ihr verwerfliches Treiben über einen längeren Zeitraum unbemerkt fortsetzen. So wird wieder einmal ein menschlicher Irrtum vor dem Gesetz seine Sühne finden, ein Irrtum, der aus Anmaßung entsprang.

Menschen, die sich selbst zum Gesetz erheben, gehen unfehlbar in die Irre. Das zeigt das traurige Geschehen in der Sekte der Fundamentalisten. Wir aber wollen bleiben in der Lehre Christi, in Gottes Gesetz und in den Gesetzen des Landes, das unsre Freiheit verbürgt.